

UWe

» Unser Weg
Das BDKJ-Journal im Bistum Mainz

04 | Oktober, November, Dezember 2018 | 64. Jahrgang G 1.2 896 | www.bdkj-mainz.de

MAINZER JUGENDSYNODE
Bischof Kohlgraf redet
mit jungen Menschen
und nicht über sie

Events!

Chancen und Perspektiven für
die kirchliche Jugendpastoral

» Seiten 04 – 17



EDITORIAL



Sasch Zink
BDKJ-Diözesanvorsitzender

Liebe Leserin, lieber Leser!

» Bei der Durchsicht des UWe wird euch erstmalig bei den Artikeln aus dem BDKJ und der Jugendverbandsarbeit der Gender-Gap als Gender*Sternchen begegnen, da wir als BDKJ-Diözesanverband ab sofort unseren Diözesanversammlungsbeschluss von diesem Jahr „Sprache schafft Realität - Geschlechtervielfalt in Wort, Bild und Schrift“ im UWe umsetzen.

Als BDKJ Diözesanverband sind wir überzeugt, dass Gottes Schöpfung vielfältig ist und sich nicht nur auf die rein weibliche oder männliche Geschlechtsidentität beschränken lässt. Daher möchten wir mit dem Gender*Sternchen all jene einschließen, die für sich eine rein weibliche oder männliche Geschlechtszuschreibung nicht stimmig empfinden.

Als BDKJ-Diözesanvorstand wünschen wir euch viel Spaß und spannende Einblicke beim Lesen des UWe. II



Simone Brandmüller
Presse- u. Öffentlichkeitsarbeit

Liebe Leserin, lieber Leser!

» In der Jugendpastoral wird viel in Events investiert. Events sollen Orte gemeinschaftlichen Erlebens sein, jugendliche Dynamik aufnehmen und zu einer Glaubensfreude motivieren.

Der Schwerpunkt „**Events!**“ versucht die Chancen und Perspektiven für „Ereignisse“ in der kirchlichen Jugendpastoral aufzuzeigen.

Der Leitartikel „*Events als Zeichen der Zeit - und wie die Rede von Nachhaltigkeit in die Irre führen kann*“ (Seite 4) von Dr. theol. habil. Jan Löffeld (Katholische Hochschule Mainz) beschreibt worum es bei der Veranstaltung von pastoralen Events geht.

„*Weihnachten als Event*“ betrachtet BDKJ-Diözesanpräses Mathias Berger in seinem Kommentar (Seite 9).

Im Interview „*Bei vielen Menschen kommen Erinnerungen hoch und bei einigen auch ein besonderes Glitzern in den Augen*“ (Seite 10) erzählt Jonas Zink (Projektreferent für die 72-Stunden-Aktion) von seiner Arbeit und der Vorfreude auf das Event im Mai 2019.

Einblicke über erfolgreiche Events auf Verbands- und Dekanatssebene geben Theresa Weber (KjG-Diözesanleitung) mit dem *Zukunftszeit-Festival* und Barbara Greb (Dekanatsjugendreferentin) mit der *Oberhessischen Sternsingerausendung* in ihren Artikeln (Seite 12 und Seite 14).

In „*Nicht den Faden verlieren! Mit System zum gelungenen Event*“ (Seite 16) erklärt Benedikt Beer (Referat Qualifizierung Ehrenamt) in zehn Schritten einzelne Punkte zu einem erfolgreichen Projektmanagement.

Ich wünsche allen Leser/innen eine anregende Lektüre und viel Freude beim Austausch mit Gleichgesinnten beim Besuch des ein oder anderen Events in der Diözese Mainz. II



BRENNPUNKT

- 04 Leitartikel Events als „Zeichen der Zeit“
- 09 Kommentar Weihnachten als Event
- 10 Interview „Bei vielen Menschen kommen Erinnerungen hoch ...“
- 12 Best Practice Verbandsübergreifende Projekte?
- 14 Best Practice Segen bringen – Segen sein
- 16 Leitfaden Projektmanagement Nicht den Faden verlieren!

BDKJ

- 18 Jugendsynode In der Townhall mit jungen Menschen reden
- 20 BU Griechenland Jugend in Griechenland
- 21 BU Israel & Palästina Alltag im Ausnahmezustand?!
- 22 Adventsmarkt Alle Jahre wieder
- 22 Preisträger Projekt Nachhaltigkeit 2018 für die WELTfairÄNDERER
- 23 Teamwochenende Tolle Saison 2018 und Vorfreude auf das Jahr 2019
- 24 Verabschiedung Wolfgang Knauer verlässt das BJA und den BDKJ

DEKANATE

- 25 Mainz-Süd – SPIBO Plus Spirituelle Zeitreise
- 25 Darmstadt – Besucherrekord Darmstadt Spielt!
- 26 Offenbach-Land – Jugendnachtwallfahrt „Die Atmosphäre ist einzigartig“
- 26 Offenbach-Land – Klausur Rauchende Köpfe, Jesubilder, Realitäten und Pizza

VERBÄNDE

- 27 DJK – Ausbildung DJK-Übungsleitenden-Ausbildung in Seibersbach
- 28 Malteser Jugend – Zeltlager „Es war für jeden etwas dabei“
- 28 Malteser Jugend – Neugründung Jetzt auch in Ober-Ramstadt aktiv
- 29 KSJ – Ehemaligen-Treffen Treffen sich 66 Menschen am Lagerfeuer
- 29 KJG – Recall Warum Verallgemeinerungen Vorurteile bestärken
- 30 DJK – Diözesanversammlung Neuer Vorstand gewählt
- 30 PSG – Teambuilding Gemeinsamer Ausflug der Diözesanleitung

INTERN

- 31 Termine Veranstaltungen und Ankündigungen

Events als „Zeichen der Zeit“ und: wie die Rede von der „Nachhaltigkeit“ in die Irre führen kann

Die Zeit hat sich völlig verändert

Text Dr. theol. habil. Jan Löffeld / Katholische Hochschule Mainz Fotos Pixabay

» 1. Das Zeitempfinden verändert sich

Es ist ein schönes Spiel: man schaut sich Werbespots aus den 1970ern, 1980ern und 1990ern an und vergleicht sie mit aktuellen. Nicht nur, dass Haar- und sonstige Mode völlig fremd sind (bis auf einige Retro-Anleihen, die man auch heutzutage wiederentdeckt); vor allem fällt eines auf: es ist alles viel langsamer. Dialoge sind sprachlich ordentlich geführt, man pflegt unter anderem Verstehenspausen und die Kameraführung schläft aus heutiger Perspektive fast ein. Solche Spots sind für manche genau deshalb Kult, weil sie an völlig vergangene Zeiten erinnern. Es hat sich offenbar während der letzten Jahrzehnte etwas im Zeiterleben und der entsprechenden Gestaltung fundamental verschoben.

Szenenwechsel: in immer mehr Cafés (nicht nur in der Mainzer Innenstadt) kann man bis spät in den Nachmittag hinein frühstücken. Und man sieht auch tatsächlich zu fast jeder Tageszeit jemanden, die bzw. der diese Möglichkeit nutzt. Wer allerdings in kirchlichen Bildungshäusern übernachtet, wird Mühe haben, noch um 9.30 Uhr frühstücken zu können - ganz so ähnlich wie die kirchlichen Hauptveranstaltungen der Woche, die zumeist sonntagvormittags zwischen 7.30 Uhr und 10 Uhr oder bestenfalls 11.30 Uhr stattfinden. Später, ab 11 Uhr haben allerdings andere Kultorte höheren Zulauf: jene stylischen Cafés und, rund um die Uhr, die Fitnessstudios. An manchen Sonntagen ist auch der Konsum zum möglichen Kultort geworden und der Ruf danach, dass es immer mehr verkaufsoffene Sonntage geben soll, wird immer lauter. Alternativ lassen sich Blockbuster-Tage und -Nächte gestalten und man braucht nicht mehr auf die Fortsetzung einer Serie in der nächsten Woche zu warten, da sich die ganze Staffeleh in der Mediathek findet. Fest, Freizeit und Arbeitszeiten haben sich absolut pluralisiert, verflüssigt und zusammengeschoben, sichtbar auch an diesem Beispiel: in den Niederlanden können Supermärkte sogar mittlerweile am ersten Weihnachtstag öffnen.

Wer also mit einigermaßen offenen Augen durch die Welt geht wird merken, dass sich die Zeit, wie sie abläuft, empfunden und gestaltet wird, völlig verändert hat. Und dies in zwei Dimensionen: einmal diachron, also während der letzten Jahrzehnte sowie synchron, spricht: zur gleichen Zeit gibt es unterschiedliche Rhythmen, in denen wiederum völlig Verschiedenes stattfindet. Soziologen sprechen daher davon, dass wir in einer „Gesellschaft der Gegenwarten“ leben.¹ Als Beispiel nochmals der Sonntagmorgen: Was Menschen zu dieser Zeit gleichzeitig machen, kann sich völlig unterscheiden. Von der klassischen Sonntagsmesse - immer mehr und immer ausschließlicher durch die ältere Generation besucht - bis hin zum Familienbrunchen oder ein Paar-Gammeltag im Bett.

Theologisch sind wir nun spätestens seit dem II. Vatikanum herausgefordert, solche Veränderungen mit der Frage zu versehen: „Was will Gott uns damit sagen?“, sie daher als „Zeichen der Zeit“ zu deuten (Gaudium et spes, 4). Dazu möchte dieser Artikel einen Beitrag leisten.

2. Beschleunigung

Der Soziologe Hartmut Rosa fasst all diese Prozesse unter dem Label „Beschleunigung“ als eine der wichtigsten Kennzeichen unserer Zeit zusammen und erklärt dies wie folgt:

„[...] Beschleunigung lässt sich definieren als Steigerung der Zahl an Handlungs- oder Erlebnisepisoden pro Zeiteinheit und ist als solche die Folge eines Wunsches oder gefühlten Bedürfnisses, mehr in weniger Zeit zu tun. [...]“

[D]ie technische Beschleunigung [sollte; J.L.] rein logisch betrachtet zu einer Freisetzung von Zeit führen, die wiederum das Lebenstempo entschleunigen oder zumindest die Zeitknappheit überwinden oder lindern sollte. Da technische Beschleunigung bedeutet, dass weniger Zeit benötigt wird, um eine bestimmte Aufgabe auszuführen, sollten wir Zeit im Überfluss haben. Wenn es aber hingegen ganz im Gegenteil so ist, dass Zeit in modernen Gesellschaften immer knapper wird, dann haben wir es mit einem paradoxen Effekt zu tun [...].“²

Interessant ist das, was Rosa hier den „paradoxen Effekt“ nennt: eigentlich sollten die technischen Neuerungen (man vergleiche nur etwa wie lange früher ein Brief unterwegs war und heute eine E-mail) uns Zeit schenken. Faktisch passiert jedoch etwas anderes: Man verliert Zeit und hat den Eindruck, man müsse immer schneller werden. Wenn auf meine E-mail direkt geantwortet wird, will ich das natürlich auch - und wenn ich es aus einer wichtigen Besprechung heraus tue. So befinde ich mich durch die Beschleunigung auch gleichzeitig in unterschiedlichen Zeitzonen. Um beim Beispiel zu bleiben: einmal in der Besprechung, gleichzeitig im Frage- und Antwortrhythmus meines Mailverkehrs, Messenger-Chats, zugleich innerlich mit der Planung eines Folgetermins beschäftigt, usw.. Dies ist es genau, was einen Weg zum Verständnis der veränderten Zeitdimension ebnet: im Sinne der ablaufenden Zeit (synchron) werden wir immer schneller und zugleich im Jetzt immer komplexer in mehrere Zeitzonen und ihre Geschwindigkeiten hineinverwoben. Das Auffällige daran: keine*r kann dem entkommen, außer eben durch Maßnahmen der Entschleunigung. Handyfasten, Himalaya-Tour, Tage im Kloster oder Wellnesshotel. Immer geht es um ein Entkommen aus diesen Strukturen, die von nicht wenigen als stressend oder als Zwang erlebt werden.

3. Entschleunigung durch Feste und Events

Nun soll hier die These verfolgt werden, dass Events ebenfalls eine spezifische Weise der Entschleunigung sind, präziser gesagt: eine postmoderne. Denn auch die „arbeiten“ mit einer spezifischen Transformationsweise des Zeiterlebens.

Studieren kann man das sehr schön an Weihnachten. Weihnachten ist in unserer Kultur immer mehr zu einem Jahresabschluss-Event verwandelt. Jahresrückblicke finden im Fernsehen schon im Dezember statt (und nicht mehr nur, wie noch in den 1980ern, zu Silvester). Sie haben die Funktion, abgelaufene Zeit zu strukturieren. Man greift überdies als Dank für alle Weggefährtschaften des vergangenen Jahres gerne auf die Post zurück, indem kunstvolle Karten und liebevoll verpackte Pakete verschickt werden. Nie wartet man an Postschaltern so lange wie vor Weihnachten. Es finden auf betrieblicher Ebene „Weihnachtsfeiern“ statt, die ebenfalls die Funktion eines dankenden Jahresabschlusses im Sinne einer „Fare-well“-Party für das ablaufende Kalenderjahr haben. Schließlich kommt das Fest an sich. Es hat eine deutliche Schwellenfunktion in die neue Zeit - das nächste Kalenderjahr hinein. Vermutlich ist es diese gesamt-kulturelle Funktion, die Weihnachten immer noch für sehr viele relevant sein lässt (anders als etwa Ostern oder Pfingsten).

Diese Attraktivität des Festes an sich beschreibt auch der Theologe Matthias Morgenroth. Es gibt sie ihm zufolge:

„Um die Welt zu verzaubern. Denn Feste sind nicht von dieser Welt [...] Die Zeit, die abläuft, vertickt, altert, die gilt nicht, wenn wirklich gefeiert wird.“³

¹ Vgl. A. Nassehi, *Gesellschaft der Gegenwarten*, Berlin 2014.

² H. Rosa, *Beschleunigung und Entfremdung*, Berlin 2013, 27 (erster Absatz) bzw. 30 (zweiter Absatz).

³ M. Morgenroth, *Heiligabend-Religion. Von unserer Sehnsucht nach Weihnachten*, München 2003, 26.



„Ein weiteres Paradox prägt unsere Pastoral weithin: einerseits möchte man Ziele erreichen, zugleich soll nichts oder nur sehr wenig verändert werden.“

» Das Fest ist, so könnte man sagen, die Urform des Events. Es vermag die Zeit und ihr Erleben auf heilsame Weise zu transformieren, weil sich all das offenbar anders anfühlt. Das Event wird damit wie ein Fest schon immer zu einer willkommenen und vielleicht sogar notwendigen Exit-Strategie: aus dem Einerlei des Alltags, vor allem aber aus Rhythmen, von denen man sich - zeitweise - distanzieren möchte.

Der Pastoraltheologe Michael Schüßler hat sich in seiner Habilitationsschrift ebenfalls mit diesen Fragen beschäftigt. Er begreift Events - oder besser, wie er es nennt: Ereignisse - als die alternativlose Zeitform der Gegenwart. Er geht sogar noch einen Schritt weiter: Für ihn sind sie keine Exitstrategie, sondern schlichtweg die Form, in die sich Zeiterleben und -gestaltung in der Postmoderne hinein transformiert hat. Er schreibt:

„Das Ereignis wird selbst zum Ort, an dem über Dauer, Rhythmus und damit über die Qualität von Zeit entschieden wird. Das Ereignis ist nicht mehr abhängig von der überkommenen Struktur der Zeit, sondern die Zeit selbst verwandelt sich zu einer Abfolge und Verknüpfung von Ereignissen.“⁴

Dies ist nun ein sehr wichtiger Punkt: die Zeit selbst wird zu einer Abfolge von Ereignissen. Es gibt für unsere gesamte Kultur vor allem die Zeit, die in die Ereignisstruktur hinein transformiert ist. Wie sehr das stimmt, zeigt sich auch an unserem mittlerweile veränderten Ablauf der wichtigen Jahresfeste: Neujahr/Weihnachtspause, Valentinstag, Ostern als verlängertes Wochenende (ebenso wie Christi Himmelfahrt und ggf. Fronleichnam), die Sommerpause als Urlaubszeit, das Oktoberfest, Halloween, Thanksgiving, der Black Friday und schließlich Weihnachten mit Märkten, Weihnachtsfeiern etc.. In manchen Jahren kommt als wichtiges Ereignis noch ein wichtiges Fußballturnier wie die Welt- oder Europameisterschaft hinzu. Im politischen Bereich merken wir, wie ein Ereignis von heute auf morgen alle Koordinaten verändern kann: etwa der deutsche Atomausstieg nach der Nuklearkatastrophe von Fukushima. Unser Leben ist immer mehr und stärker durch Ereignisse konturiert und strukturiert. Sie legen der ablaufenden Zeit ihr spezifisches Prägemaß auf. In der Jugendpastoral ist spätestens seit dem Weltjugendtag 2005

diese andere Logik auch kirchlich angekommen und wird hier zunehmend verstanden und genutzt: Die 72-Stunden-Aktionen, Messdienerwallfahrt, Weltjugend- und auch der Katholikentag, der immer schon so funktionierte, aber gerade deshalb auch für jüngere Leute attraktiv bleibt.

4. Nachhaltigkeit von Events?

Nun hört man hier und da, dass Events bzw. Ereignisse wenig nachhaltig seien. Es fließen viele haupt- und ehrenamtliche Arbeitsstunden, viel Herzblut und nicht zuletzt nicht wenig Geld in diese Events. „Wo sind denn jetzt Ihre Jugendlichen, mit denen Sie auf dem Weltjugendtag waren?“ - dieser Frage begegnet in Gemeinden manche*r, die/der die Ereignisstruktur pastoral nutzen möchte. Dazu nochmal Michael Schüßler, der sogar von einem „Ereignisdispositiv“ spricht. Ein Dispositiv meint mit dem französischen Philosophen Michel Foucault ein Netz aus unterschiedlichen Diskursarten: in der Wissenschaft, normal zwischenmenschlich (am „Stammtisch“) und schließlich architektonisch. Das lässt sich gerade anhand der Eventkultur schön zeigen: wir diskutieren über veränderte Zeitstrukturen in der Wissenschaft (siehe die angeführten Zitate), in unseren Pastoralteams und Pfarrgemeinderäten (siehe die obige Frage nach der Nachhaltigkeit) und zugleich prägen Ereignisse die Weise unserer stofflich-baulichen Präsenz: beim Weltjugendtag wird etwa eine Kathedrale für einen Tag errichtet.

Wie sich dieses Ereignisdispositiv nun zu einer wie auch immer verstandenen Nachhaltigkeit verhält, beschreibt Schüßler wie folgt:

„Im Ereignisdispositiv liegt der Sinn der Zeit in der Zeit selbst, wie er jeweils im aktuellen Ereignis selbst konstruiert und produziert wird. [...] Die Beschleunigung der Verhältnisse hat zu einer Verzeitlichung der Zeit selbst geführt. War der Umgang mit der Zeit in der klassischen Moderne weitgehend durch die Vorgaben ereignisexterner, linearer Uhrzeit bestimmt, so wird die Gegenwart über Dauer, Sequenz, Rhythmus und Tempo von Handlungen, Ereignissen und Bindungen erst im Vollzug und das

heißt: in der Zeit selbst entschieden [...], sie folgen keinem vordefinierten Zeitplan mehr“.⁵

Wenn aber im Ereignis der Sinn in der Zeit selber liegt, dann erübrigt sich die Frage nach einer (zumeist äußerlich messbaren) Nachhaltigkeit. Sie stellt sich nicht, sondern offenbart sich vielmehr als Kind eines anderen Zeitverständnisses, nämlich dem der „klassischen Moderne“, in der Zeit noch linear und ereignisextern bestimmt wurde. Dies ist ja genau der Punkt, der bei der Nachhaltigkeit ins Blickfeld gerät: der ereignisexterne Bereich, der aber im Ereignis keine Rolle spielt. Denn das Ereignis ist gerade die Gegenstruktur zur nicht-ereignisbasierten Zeit. An dieser Stelle liegt vermutlich eine wichtige Schnitt- und Bruchstelle: unserer Pastoral und Theologie scheint ein anderes Zeitempfinden zugrunde zu liegen, als die Ereignislogik. Es ist eher eine A-Z-Logik, also ein lineares Verständnis. Von hier her scheint auch die Frage nach der Nachhaltigkeit motiviert. Schüßler nennt es das „Geschichtsdispositiv“, weil wir in der westlichen Welt insbesondere ein Zeitbewusstsein etabliert haben, das alles Geschehen in die Kategorien von Anfang und Ende einteilt:

„Das Geschichtsdispositiv wird [...] als „dynamische Dauer“ beschrieben. Dynamisch deshalb, weil wesentliche Inhalte und Sozialformen von Veränderung gekennzeichnet waren. Zugleich aber auch Dauer, weil sich Inhalte und Sozialformen zwar in der Zeit veränderten, aber die Zeit selbst als stabil und dauerhafte Größe (transzendente Größe) angenommen wurde.

Im Geschichtsdispositiv funktioniert die Welt wie das Lesen eines Buches. Vorher und Nachher sind klar getrennt und deshalb lassen sich kausale Ursache-Wirkungszusammenhänge entdecken.“⁶

Für das Geschichtsdispositiv und seine „dynamische Dauer“ kann der Satz „Der Weg ist das Ziel“ stehen. Man befindet sich kontinuierlich auf einem Weg, der gleichzeitig stets am Ziel ist. Und ein weiteres Paradox prägt unsere Pastoral weithin: einerseits möchte man Ziele erreichen, zugleich soll nichts oder nur sehr wenig verändert werden. Das Dilemma dabei: man hat mittlerweile verstanden, dass Events wichtig sind, zugleich fordert man

Nachhaltigkeit(en), die sich als mess- oder bewertbare Ergebnisse in die gängige, kontinuierliche Gemeindeloge einfügen lassen.

Wichtig ist beim Unterschied der Zeitverständnisse - und dies kann an diesen Paradoxen deutlich werden - dass die Zeitdispositive einander nicht ablösen, sondern gleichzeitig vorhanden sind. Wenn auch unsere Kultur sich insgesamt - wie oben beschrieben - in die Ereignisstruktur hinein transformiert, bleiben gerade in der Pastoral die anderen beiden Dispositive immer noch vorhanden. Schüßler benennt dazu noch ein drittes, das vor allem die traditional-kirchliche Landschaft weithin prägt: ein „Ewigkeitsdispositiv“. Hier stehen Himmel und Erde einander in ihren verschiedenen Zeitverständnissen gegenüber, alles wird aber bewertet aus und mit dem „Blick der Ewigkeit“.

Die pastorale Kunst ist es nun, diese unterschiedlichen Zeitverständnisse gekonnt zu vernetzen. Und das kann ziemlich schwierig sein, sich mitunter sogar als Quadratur des Kreises herausstellen. Denn: die beschriebenen Dispositive sind äußerst heterogen und widersprechen sich zumeist vom Empfinden her von Grund auf. Das macht es mühsam, sich überhaupt untereinander bezüglich der eigenen Perspektive zu verständigen bzw. Dritten das ganz Andere des Eigenen einsichtig zu machen.

5. Die pastorale Herausforderung: Was erzählen wir während unserer Events?

Wenn nun Ereignisse bzw. Events nicht mehr aus unserer Zeit wegzudenken sind, stellt sich die Frage, wie man eine solche Transformation des Zeitempfindens pastoral oder sogar verkündigend-evangelisierend nutzen kann. Denn die Kirche hat sich ja selbst auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Aufgabe auferlegt „Sakrament [...] für innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ zu sein (Lumen Gentium 1).

Auch an dieser Stelle kann Weihnachten, als das gesamt-kulturelle Event eines jeden Jahres schlechthin, weiterhelfen. Die Fernsehsender wissen ziemlich genau - und viele warten ja schon immer darauf - dass sie zu Weihnachten die alten Geschichten erzählen müssen. Blockbuster aber auch „Der kleine Lord“ »

⁴ M. Schüßler, Mit Gott neu beginnen. Die Zeitdimension von Theologie und Kirche in ereignisbasierter Gesellschaft, Stuttgart 2013, 141f.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd., 140.

„Erlebnisangebote geben Resonanzversprechen ab, die als zentraler Attraktor wirken.“

» gehören dazu. Fast alle kennen den Film und daher hat er fast überhaupt keinen Informations- und Spannungswert. Daher ist es eigentlich kurios: wenn der Film fehlt, ist das für viele wie Weihnachten ohne Tannenbaum. Wie lässt es sich also erklären, dass hier nicht der „news value“ im Vordergrund zu stehen scheint? Der Kulturwissenschaftler Byung-Chul Han spricht davon, dass wir in „narrationsarmen Zeiten“ leben. Was heißt das? „Der kleine Lord“ ist eine typische Narration und das heißt, er erfüllt die Funktion einer „sinnstiftenden Erzählung“. Nicht im Informations- oder Spannungswert liegt seine Attraktion begründet, sondern darin, dass er „Sinn“ enthält. Diesen transportiert „der kleine Lord“ im Auflösen eines Familienkonfliktes (und dahinter steht ja der alte Kolonialkonflikt zwischen britischer Aristokratie und US-Amerikanischem Freiheitsgeist) und seinem versöhnlichen Ende. Die Botschaft: wie verwickelt, konfliktiv, unlösbar das Leben auch ist, es wird gut. Am Ende steht eine große Harmonie, ist Versöhnung möglich. Der „Kleine Lord“ ist - wenn man so will - eine Erlösungsgeschichte im Kleinen. Offenbar braucht der Mensch solche „Narrationen“, die ihm das sagen, was er selbst zu wenig erlebt und sich selbst gerade nicht sagen kann.

Der Soziologe Ulrich Wünsch erfasst diese Zusammenhänge unter dem Stichwort „Erlebnis“, die aber für Events bzw. Ereignisse ebenso gelten können:

Erlebnisangebote geben Resonanzversprechen ab, die als zentraler Attraktor wirken. Die Erlebnisse zeigen Resonanz an. Jene situativen Identitäten sind [...] als Ergebnis der dynamisierenden Beschleunigung geschuldet. Erlebnisse bilden dann Fixpunkte in jenem rasch pulsierenden Zeitstrom, der durch sich in Geschichten [also Narrationen; J.L.] kondensierenden Erlebnissen ein wenig - im Sinne einer Identität - stabilisiert werden kann.⁷

Und: „Aneignung von umgebender Welt (und dies umfasst auch durchaus den Konsum, um eine Haupttätigkeit der Heutigen zu nennen) ist ästhetische, leibliche und ständige Arbeit. Das Erlebnis ist (ein) Ergebnis dieser Arbeit. Es verbindet Tiefe mit Oberfläche, Sein mit Schein - beides einander ebenbürtig und nötig.“⁸

Zu Weihnachten wie zu allen anderen christlichen Festen „arbeitet“ das Christentum ebenfalls und schon immer mit der beschriebenen Kombination von Erlebnis und Narration, wie es auch andere gesellschaftliche Bereiche - etwa der Konsum⁹ - tun: „Es begab sich aber zu der Zeit ...“.

Erzählungen haben eine entlastende, sinnschenkende und nicht selten befreiend-erlösende Funktion. Sie schenken eine Resonanz,¹⁰ wie sie andernorts offenkundig weniger zu erfahren ist und vermitteln das Bewusstsein: dein Leben ist geborgen, du bist gewollt und so schlicht wie bestechend-nötig: „es wird gut“. Da bleiben wir irgendwie alle Kinder, die offenbar auf diese Zusage der Mutter (oder von wem auch immer), in jedem Fall aber von außen, angewiesen sind.

Vor diesem Hintergrund stellt sich abschließend die Frage, mit welcher Sinnerzählung wir unsere Events außerhalb von Weihnachten verweben. Hier kann vielleicht die Bibel weiterhelfen.

6. Die eine Begegnung, die heilt und verändert: Die Zachäusgeschichte als Urform kirchlicher Ereigniskultur

Bei ehrlichem Blick kommen in der Bibel verschiedene punktuelle Begegnungen vor, die einer Ereignislogik ähneln. Sie werden insbesondere mit den Begegnungen in der Kasualpastoral vergleichbar. Auch hier ist es zumeist die eine - im besten Fall - „gnadenvolle“ Begegnung, die gesucht und gewollt wird. Die Bibel verbindet solche Begegnungen mit konkreten Namen: Bartimäus, Natanael, Joseph von Arimathäa und - vielleicht am bekanntesten - mit Zachäus. An der Zachäusgeschichte lässt sich passend ablesen, was offenbar gestern wie heute an einem Ereignis bzw. Event wichtig ist: Eine qualitätsvolle Begegnung, ein Angesprochen- und Ernstgenommensein sowie die Freiheit der Entscheidung und des abschließenden Loslassens. Die Zachäusbegegnung endet mit dem Satz „Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden“ (Lk 19, 10). Kann es mehr geben? Ist damit nicht das Ziel erreicht, völlig unabhängig und frei von dem, was noch danach kommt oder davor war?

Eine Möglichkeit wäre es also, die Kirche als „Sakrament des Heils“ innerhalb eines Events zu verstehen und zu fragen, wie können wir das Evangelium als Botschaft dieses Heils so einbringen, erzählen, erlebbar machen, dass es als solches wirken kann? Oder personalisiert gesprochen: wie kann Jesus - freilich mit unserer Hilfe - helfend, heilend, befreiend innerhalb eines Events wirken? Wie fassen wir das in eine Sinnerzählung, wie kann also das Evangelium vom Heil und Glück jedes Menschen zu einer solchen Brücke zwischen Gott und Mensch werden?

Papst Franziskus formuliert dazu erhellend in seiner Programmschrift „Evangelii gaudium“:

„Wenn wir alles unter einen missionarischen Gesichtspunkt stellen wollen, dann gilt das auch für die Weise, die Botschaft bekannt zu machen. In der Welt von heute mit der Schnelligkeit der Kommunikation [...] ist die Botschaft, die wir verkünden, mehr denn je in Gefahr verstümmelt und auf einige ihrer zweitrangigen Aspekte reduziert zu werden. (EG 34)

Eine Seelsorge unter missionarischem Gesichtspunkt steht nicht unter dem Zwang der zusammenhanglosen Vermittlung einer Vielzahl von Lehren, die man durch unnachgiebige Beharrlichkeit aufzudrängen versucht. Wenn man ein pastorales Ziel und einen missionarischen Stil übernimmt, der wirklich alle erreichen soll, konzentriert sich die Verkündigung auf das Wesentliche, auf das, was schöner, größer, anziehender und zugleich notwendiger ist.“ (EG 35)

Darum geht's in der Pastoral und deshalb bei jedem pastoralen Event: das vom Evangelium zu erzählen - ob caritativ, verkündigend oder im Lobpreis Gottes - was „schöner, größer, anziehender und zugleich notwendiger“ ist. Mehr geht und braucht es nicht. ||

Jan Löffeld, Dr. theol. habil., (*1975; Priesterweihe 2003) bis 28.02.2019 Professur für Pastoraltheologie an der Katholischen Hochschule Mainz, ab 01.03.2019 Professor für Practical Theology und Leiter des Departments for Practical Theology and Religious Studies an der Tilburg University School of Catholic Theology in Utrecht/Niederlande.

⁷ U. Wünsch, Erlebnisse, überall. Ein Streifzug durch die Erlebnispraxis, in: C. Zanger (Hg.), Events und Erlebnis. Stand und Perspektiven der Eventforschung, Wiesbaden 2017, 1-33, 8.

⁸ Ebd., 32f.

⁹ In einem Küchenstudio lag kürzlich ein Werbeprospekt mit der Überschrift aus: „Erzähl von Deiner Küche!“

¹⁰ Vgl. dazu ebenfalls H. Rosa, Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016

Weihnachten als Event

Text Mathias Berger / BDKJ Diözesanpräses Foto BDKJ Mainz



BDKJ Diözesanpräses Mathias Berger

» Menschen früherer Zeiten erlebten sich von der Wiege bis zur Bahre eingebunden in große Sinn-Erzählungen. Von umfassenden Sinn stiftenden „großen Erzählungen“ (Michel Foucault) zu sprechen ist in der Postmoderne nicht mehr möglich, die großen Erzählungen des Christentums, der Aufklärung, des Sozialismus usw. sind keine allgemeingültigen Narrative mehr. Die Konstruktion der eigenen Identität, das Erleben von Sinn und Tiefe finden - wenn überhaupt - in verdichteten Zeiten, in Events statt. Im Event, in erlebnisstarken, den ganzen Menschen ansprechenden und berührenden Ereignissen erlebt der postmoderne Mensch Vergewisserung, Bezogenheit, Gemeinschaft, Verdichtung von Leben und Sinn. Entscheidend dabei ist auch hier das Narrativ, die Erzählung, in die sich die jeweils eigene Lebensgeschichte sinnvoll einfügen kann.

In den Events unserer Tage sind es neue Narrative, die sich freilich nach wie vor aus den großen Erzählungen speisen. Die Industrie nutzt Events im Marketing, um das Kaufen zum Sinn-Erlebnis zu machen. Ein Auto ist keine Maschine, die Menschen von A nach B bringt, sondern zum Beispiel - je nach Marketing-Narrativ - ein Symbol für pure Freiheit, modernen City-Lifestyle oder futuristischen Technikfortschritt. Die Käufer/innen einer bestimmten Marke werden zum Teil einer Community, die

durch ein gemeinsames Narrativ verbunden sind. Das macht Sinn.

In der Jugendpastoral spielen Events eine wichtige Rolle. Weltjugendtage, Ministrant/innen-Wallfahrten, die 72-Stunden-Aktion und andere Events schaffen auf der Basis der alten Erzählungen des Christentums und der postmodernen Freiheits-, Globalismus- und Pluralismusparadigmen ein neues Narrativ, das Christsein für junge Menschen des 21. Jahrhunderts neu erschließen kann.

Weihnachten ist ein Event. Kein anderes der kirchlichen Feste hat es in die Postmoderne hinein geschafft. Es zieht am Ende des Jahres Menschen weltweit in den Bann. Die Erzählung von der Ankunft Gottes ist dabei jedoch in weiten Teilen nicht mehr das verbindende Narrativ. „Coming home for Christmas“ dürfte das postmoderne Narrativ des Weihnachtsfestes sein: Menschen, denen sonst im Jahr ein Höchstmaß an Mobilität und Flexibilität abverlangt wird, die täglich hunderte von Entscheidungen treffen müssen, die vernetzt sind über den ganzen Globus hinweg kommen nach Hause, zurück in das Mikrosystem der eigenen Familie. Dazu gehören dann auch der *Kleine Lord* und die *Drei Haselnüsse für Aschenbrödel*. Ich freue mich auf diese Tage in der Blase. Alle Geschichten gehen an Weihnachten gut aus. Und wir werden alles tun, damit dieses Fest nach Menschenmaß ein gelungenes Fest wird. Dass die Realität dann bisweilen in die Überlastung und zur familiären Ka-

tastrophe führt steht auf einem anderen Blatt. Die Sehnsucht richtet sich auf ein rundum glückliches, friedliches, problemfreies Miteinander in der Familienmonade jenseits der Gesellschafts- und Klimakrisen und abseits der Beanspruchungen der modernen Arbeitswelt.

Wir haben sie nötig, diese Zeit, wir alle, ob sie sich mit dem Narrativ der Menschwerdung Gottes verbinden mag oder ob sie sich davon losgelöst hat. Der Bezug zur Weihnachtsgeschichte stellt für alle, denen sie etwas bedeutet, allerdings auch ein heilsames Korrektiv dar: die Geburt des großen Gottes in einem einfachen Stall mit aller Bescheidenheit und mancher Not (Herbergssuche, Flucht) lässt uns unsere Erwartungen an Weihnachten nochmal überprüfen: Der große Gott kommt runter zu uns und lässt sich im Kleinen finden. Als Erwartung und Hoffnung ist er da in all unseren Bemühungen, dass es ein schönes Fest wird. Und vielleicht hilft es uns aber auch, etwas bescheidener zu planen und das kleine Glück im Zwischenmenschlichen höher zu hängen als die multifunktionale Leuchtgirlande auf dem Tannenbaum, die unser Familienfest zu einem Best-of-Event machen soll.

Nach Charles Péguy ist Weihnachten immer noch die beste Geschichte aller Zeiten. Wenn Gott Mensch wird, wird alles gut. Vielleicht noch nicht dieses Weihnachten und überall, aber am Ende dann doch - und für uns alle. ||

„Weihnachten ist ein Event. Kein anderes der kirchlichen Feste hat es in die Postmoderne geschafft.“

INTERVIEW

„Bei vielen Menschen kommen Erinnerungen hoch und bei einigen auch ein besonderes Glitzern in den Augen“

Nachgefragt Jonas Zink, Projektreferent für die 72-Stunden-Aktion in der Bundesstelle des BDKJ, erzählt von seiner Arbeit, der Vorfreude auf den Mai 2019 und was die Aktion bewirken kann

Interview Benedikt Beer / Referat Qualifizierung Ehrenamt Foto BDKJ Bundesstelle

» Hallo Jonas, du bist der Projektreferent für die 72-Stunden-Aktion 2019 des BDKJ auf Bundesebene. Was genau sind deine Aufgaben?

Jonas Zink: Im Projektbüro der Bundesstelle laufen viele Fäden der Aktion zusammen. Daher sind meine Aufgaben auch sehr vielfältig. In Absprache mit dem BDKJ-Bundesvorsitzenden Thomas Andonie, der Bundessteuerungsgruppe und anderen Gremien leiste ich meinen Beitrag, damit die Aktion gelingt. Ein wichtiger Bestandteil ist die Webseite der Aktion. Bis Mai 2019 wird sich viel entwickeln, es gibt neue Informationen und Materialien, Verfahren und Aktionsideen, die eingestellt, aktualisiert oder neu überlegt werden. Diese Webseite ist schließlich die wichtigste Plattform für alle, die an der Aktion teilnehmen.

Ansonsten entwickeln wir in der Bundesstelle zum Beispiel Material, das an die teilnehmenden Gruppen geht. Das reicht dann von Aufklebern und Luftballons über Leitfäden zu Social-Media bis hin zu Plüschstoppis (dem Maskottchen der Aktion).

Als Projektreferent macht man so ein bisschen von allem. Ich unterstütze also ganz viele Arbeitsgruppen. Da sieht man sehr deutlich, wie vielschichtig so eine Aktion ist. An Evaluation, Versicherung oder Finanzen denkt man nicht unbedingt als erstes, wenn das Stichwort Sozialak-

tion fällt. Aber auch das ist Teil meiner Aufgaben. Eins ist aber sicher. Ohne ganz viele Leute, die schon seit Monaten unfassbar viel Zeit aufbringen, wäre diese Aktion gar nicht möglich!

» Die 72-Stunden-Aktion findet schon zum vierten Mal statt, was ist für dich das Besondere an der Aktion?

Jonas Zink: Ich selbst habe noch nie bei einer solchen Aktion mitgemacht. Was ich aber schon jetzt faszinierend finde ist, dass sich so viele Leute auf diese Aktion freuen. Immer, wenn wir die Aktion vorstellen, kommen bei vielen Menschen Erinnerungen hoch und bei einigen auch ein ganz besonderes Glitzern in den Augen. Da ist ganz viel Motivation vorhanden, um sich ganz auf eine gute Sache zu konzentrieren. Und dass die Vorfreude jetzt schon so zu spüren ist finde ich wirklich großartig, das motiviert mich jeden Tag aufs Neue.

» Viele Jugendliche in ganz Deutschland werden im Mai 2019 in 72 Stunden die Welt ein bisschen besser machen. Aber reichen 72 Stunden dafür aus?

Jonas Zink: Nach Ende der Aktion am 26. Mai 2019 um 17.07 Uhr wird die Welt sicher nicht von jetzt auf gleich perfekt



Jonas Zink

sein. Aber darum geht es bei der Aktion auch nicht. Es geht eben darum, durch konkrete Projekte vor Ort die Welt ein kleines Stückchen besser zu machen. So kann man sich, der Gruppe und der ganzen Welt beweisen: es geht! Wenn man sich anstrengt, wenn man sich mit anderen für andere einsetzt, dann kann man etwas bewegen. „Berge versetzen“ eben, wie es im Aktionssong heißt. Und durch kleine Veränderungen im Alltag oder durch eine solche Aktion können sich dann auch die großen Dinge ändern lassen.

» In der Jugendpastoral wird immer mehr von einer „Eventisierung“ gesprochen. Wie nachhaltig sind Projekte wie die 72-Stunden-Aktion? Und wie erlebst du diesen Trend zu immer größeren Aktionen und Events?

Die 72-Stunden-Aktion ist natürlich ein riesiges Event! Aber ich glaube, dass gerade ein solches Erlebnis nachhaltig wirken kann. Vor Kurzem bin ich durch eine Unterführung gelaufen, die bei der Aktion 2013 angemalt wurde. Das sieht man heute noch. Mindestens genauso nachhaltig sind aber die Effekte, die in den Köpfen der Teilnehmenden nachwirken. Mit dem Gefühl, dass man Teil von einer deutschlandweiten Sozialaktion ist, dass es Spaß macht sich für etwas Gutes zu engagieren, damit gehen Menschen anschließend ganz anders an alltägliche Aufgaben ran denke ich. Durch die 72-Stunden-Aktion wird in den drei Tagen ein „Spotlight“ gelenkt auf das tagtägliche Engagement junger Menschen in Verbänden, Jugendgruppen, Schulen und überall wo sie unterwegs sind.

Außerdem bieten wir 2019 zum ersten Mal die Connect-it Variante an. Dabei sollen unterschiedliche Gruppen ein Projekt gemeinsam umsetzen. Daraus können natürlich auch länger andauernde Koope-

rationen, Freundschaften oder Zusammenarbeiten werden.

» Worin siehst du die größten Chancen bei einer Teilnahme an der 72-Stunden-Aktion für Jugendliche und junge Erwachsene?

Jonas Zink: Junge Menschen erleben als aktive Protagonist*innen ihre eigene Wirksamkeit. Ganz konkret können sie sich selbst und der ganzen Welt beweisen, was sie in so kurzer Zeit alles schaffen können. Durch die Projekte übernehmen junge Menschen Verantwortung, achten aufeinander und setzen ihre eigenen Ideen direkt um. Darum geht es ja auch in der tagtäglichen Arbeit der Jugendverbände: jungen Menschen die Möglichkeit geben sich zu entwickeln und zu wachsen. Das ist während der 72-Stunden-Aktion ja dann sehr konzentriert der Fall.

» Was ist dein größter Wunsch für die Aktion 2019 und wann wärest du sie als gelungen bezeichnen?

Jonas Zink: Mein größter Wunsch ist, dass alle Teilnehmenden viel Freude haben und die Aktion gut und gesund überstehen! Außerdem würde es mich freuen wenn sie nach der Aktion sagen „Das war der Hammer! Das will ich nochmal erleben!“

Die 72-Stunden-Aktion hat nicht den Zweck, dass ein paar Schirmherr*innen an einem Wochenende im Mai durch Deutschland fahren können. Es geht um die jungen Menschen. Sie sollen sich weiterentwickeln, ausprobieren können und erfahren, dass sie selbst die Kraft haben, Dinge zu verändern. Ich hoffe, dass wir alle am Abend vom 26. Mai 2019 ins Bett fallen, todmüde und erschöpft und denken „Wow! Das war wirklich gut!“

» Mit welchen drei Worten würdest du die 72-Stunden-Aktion 2019 beschreiben?

Jonas Zink: Zweiundsiebzig, Stunden und Aktion wären als Wörter wohl zu einfach. Deshalb: Mega gute Aktion!

Vielen Dank für das Gespräch! II

Jonas Zink ist Projektreferent für die 72-Stunden-Aktion in der Bundesstelle des BDKJ. Er kommt ursprünglich aus Würselen in der Nähe von Aachen und hat Geschichte, Politik und Portugiesisch in Freiburg studiert.

„Junge Menschen erleben als aktive Protagonist*innen ihre eigene Wirksamkeit. Ganz konkret können sie sich selbst und der ganzen Welt beweisen, was sie in so kurzer Zeit alles schaffen können.“

Verbandsübergreifende Projekte? Ist das sinnvoll und wenn ja, wie?

Zukunftszeit-Festival Eine Dekanats- und Verbandsübergreifende Veranstaltung

Text Theresa Weber / Diözesanleiterin KJG Mainz Logo BDKJ



» Im Jahre 2017 fand eine BDKJ dekanats- und verbandsübergreifende Veranstaltung statt, das Zukunftszeit-Festival. Die Dekanats- und Mitgliedsverbände des BDKJ im Bistum Mainz haben sich hier zusammengetan und gemeinsam mit einer hauptamtlichen Begleitung für die zweite Planungshälfte innerhalb von einigen Monaten ein politisches Festival für Partizipation, Nachhaltigkeit und ein solidarisches Europa auf die Beine gestellt. Mit Podiumsdiskussionen, Poetry-Slams, Musiker*innen und inhaltlichen Workshop-Zelten wurden verschiedene politische Themen beleuchtet. Während der Planung dieser Veranstaltung haben sich schnell die Vorteile auf der einen Seite und die Probleme auf der anderen Seite gezeigt, die aus einer solchen Veranstaltungsplanung resultieren.

Als einen großen und erleichternden Vorteil kann man die großen Netzwerke sehen, die die Akteur*innen besitzen. Personen, welche ein Amt auf Diözesanebene übernehmen, haben oder erarbeiten

sich während ihrer Amtszeit ein sehr großes Netzwerk durch den Kontakt mit den höheren Ebenen oder der Organisation vieler verschiedener Aktionen. Von diesen einzelnen Netzwerken kann man im Zuge einer großen BDKJ weiten Veranstaltung sehr profitieren. Die Absprachen mit zum Beispiel Musikern oder Poetry Slammern läuft schnell und einfach über einen Anruf oder eine persönliche Nachricht. Sollte die angefragte Person verhindert sein, so werden ohne Weiteres Personen vorgeschlagen, welche man stattdessen einladen kann. Diese persönlich aufgebauten Netzwerke ermöglichen ein Arbeiten, welches in vielerlei Hinsicht nicht mit langem Warten auf Rückmeldungen verbunden ist. Zusätzlich eröffnet dieser Faktor oftmals auch den Zugang zu günstigeren Angeboten, ohne die die Arbeit im BDKJ häufig nicht oder nur schwer möglich wäre.

Zusätzlich zu den großen Netzwerken ist auch ein sehr großes Know-how bezüglich der Organisation von Veranstaltungen bei den Organisator*innen vorhanden.

In den Vorbereitungen des Zukunftszeit-Festivals hat sich schnell gezeigt, dass jede*r Einzelne durch die Vielfalt der bereits in der Vergangenheit organisierten Angebote, sehr individuelles und zudem sich ergänzendes Know-how hat. Die ineinandergreifende Organisation ermöglicht es Probleme bereits in der Entstehungsphase zu lösen und die weitere Arbeit effizient zu gestalten. Der Schlüssel der Problemlösung und der Effizienz liegt in der Entwicklung innovativer Ideen, welche in Arbeitssitzungen durch die Kombination des viel vorhandenen praktischen Wissens entstehen.

Entstehung eines BDKJ-Gefühls

Neben den organisatorischen Vorteilen gibt es natürlich auch Entwicklungen, die nebenher und ganz beiläufig entstehen. Durch die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Mitglieds- und Dekanatsverbänden mit dem BDKJ-Diözesanverband entsteht innerhalb der Akteur*innen eine

besondere Verbindung, ein BDKJ-Gefühl. Die agierenden Personen spüren, dass sie ein Teil des BDKJ sind, dass jede*r Einzelne von ihnen den BDKJ individuell mitgestalten kann. Zudem wird durch eine solche Veranstaltung besser verstanden warum es so wertvoll ist, dass sich die katholischen Jugendverbände in einem Dachverband zusammengeschlossen haben. Das Gefühl des „Gemeinsam stark seins“ ist im Verlaufe der Festivalorganisation sehr groß geworden und trägt sich seitdem weiter.

Vernetzung zwischen den Verbänden

Das entstehende BDKJ-Gefühl wird noch verstärkt durch die persönlichen Gespräche, welche durch die Arbeitstreffen und die gemeinsame Organisation entstehen. Während dieser Gespräche entsteht noch eine weitere Vernetzung, die zwischen den Verbänden. Strukturen werden verstanden, Inhalte ausgetauscht und Parallelen erkannt. Hierdurch können nicht nur hilfreiche Verbindungen zwischen den Verbänden entstehen, auch die persönliche und freundschaftliche Komponente ist ein sehr wertvoller Aspekt, den es nicht außer Acht zu lassen gilt.

Natürlich gibt es neben den vielen positiven Aspekten, die für einen Ausbau der verbands- und dekanatsübergreifenden Aktionen sprechen, auch negative Aspekte, die es zu beachten gilt. Durch die steigende Anzahl an potentiellen Arbeitskräften verlieren die Mitorganisator*innen das Verpflichtungsgefühl, sich für Aufgaben bereitzuerklären. Das bedeutet nicht, dass

die Aufgaben nicht verteilt und dann erledigt werden, jedoch hat jede*r sein*ihre eigenes Amt, welches bereits sehr viel Engagement von den jeweiligen Personen abverlangt und zusätzliche Aufgaben nur zögernd angenommen werden. Außerdem sind die zu erledigenden Aufgaben nicht unbedingt die erste Priorität, da der eigene Dekanats- oder Jugendverband an erster Stelle steht und ein Großteil der Energie in die eigenen Aktionen fließt.

Durch das außerordentliche Engagement, welches von allen Akteur*innen auch unabhängig des überverbandlichen Projektes aufgebracht wird, sind die zeitlichen Ressourcen jedes*jeder Einzelnen sehr begrenzt. Die Terminfindung gestaltet sich in den meisten Fällen daher schwierig und selten sind Alle zu den Sitzungen anwesend. Absprachen werden hierdurch sehr erschwert, der Prozess wird verlangsamt und Unmut kann in Folge dessen entstehen. Durch diese Aspekte ist zu erkennen, dass solche Projekte nur funktionieren können, wenn genügend Vorlaufzeit für Organisation und Absprachen vorhanden ist.

Ein bereits benannter Punkt, das erhebliche Engagement der Akteur*innen, führt zu dem nächsten Punkt und einer Voraussetzung, ohne die eine solche Aktion leicht scheitern kann. Wie in vielen Gruppen ist es so, dass je mehr Personen anwesend sind, umso weniger Personen bereit sind Aufgaben zu übernehmen. Trotz der Erfahrungen, die Jede*r mit sich bringt, sind es oftmals nur wenige Personen der großen Gruppe, die sich vorstellen

können noch mehr Zeit in ein Projekt zu investieren und eine tragende Rolle in der Organisation zu übernehmen. Auf Grundlage dessen muss eine hauptamtliche Begleitung zur Verfügung gestellt werden, bei der alle Fäden zusammenlaufen, von der die Hauptorganisation übernommen wird und die darüber hinaus eine gute Moderation während und zwischen den Sitzungen sicherstellt.

Gewisse organisatorische Dinge sind unerlässlich

Abschließend kann man sagen, dass eine verbands- und dekanatsübergreifende Veranstaltung sehr sinnvoll ist, da hierbei eine wichtige Vernetzung untereinander stattfinden kann und ein BDKJ-Gefühl entsteht. Allerdings sollten gewisse organisatorische Dinge beachtet werden. Die wichtigsten zwei Punkte sind, genügend Vorlaufzeit bis zur Aktion und eine ständige hauptamtliche Begleitung. Zusätzlich sollte diese Begleitung gewisse Voraussetzungen erfüllen, damit die Veranstaltung ein Erfolg wird. Neben einem langen Atem und Verständnis für die Prioritätensetzung der Mitarbeitenden, sollte er*sie gute Moderationsfähigkeiten besitzen und kollegial beraten können, falls es negative Stimmungen durch eine zu hohe Arbeitsbelastung der Ehrenamtlichen gibt. Ist jedoch ein*e Hauptamtliche*r der*die die Voraussetzungen erfüllt gefunden und genügend Zeit vorhanden, so steht einem solchen Projekt nichts im Wege. ||

„Neben den organisatorischen Vorteilen gibt es natürlich auch Entwicklungen, die nebenher und ganz beiläufig entstehen.“



Sternsingeraussendung Ein besonderer Moment in großer Gemeinschaft



Segen bringen – Segen sein

Oberhessische Sternsingeraussendung Eine feste Größe in der Jahresplanung der Pfarreien

Text Barbara Greb / Dekanatsjugendreferentin Fotos Oberhessische Sternsinger

» Prachtige Gewänder, funkelnde Kronen und leuchtende Sterne: Jedes Jahr sind alle Sternsinger/innen der vier oberhessischen Dekanate Alsfeld, Gießen, Wetterau West und Ost eingeladen, an der oberhessischen Sternsingeraussendung teilzunehmen. Was vor 33 Jahren als Projekt entstand, hat sich längst zu einer festen Größe in der Jahresplanung der Pfarreien etabliert und ist bei vielen Sternsinger/innen ein absolutes Highlight geworden. In einer Stadtrallye lernen die Sternsinger/innen das jeweilige Land und Motto der Aktion kennen. Hier sind der Kreativität der Kinder- und Jugendlichen keine Grenzen gesetzt. Egal ob auf spielerische oder knifflige Art und Weise. Die Sternsinger/innen können so viele Informationen spielerisch erfahren und erlernen. Im Anschluss an ein gemeinsames Mittagessen findet ein weiterer Höhepunkt des Tages statt: Weihbischof Dr. Udo Bentz feiert mit allen Teilnehmer/innen einen Gottesdienst, in dem die Kreide gesegnet wird. Ebenso wird jede/r einzelne Sternsinger/in für seinen/ihren wertvollen und wichtigen Dienst gesegnet. So können die Jugendlichen gestärkt den Segen in die Häuser der Gemeinden bringen.

Gemeinsam sind wir viele

Einige mögen nun denken, dass es sich um eine Veranstaltung unter vielen handelt, die jedes Jahr in den Programmen der Katholischen Jugendzentralen vorkommt. Doch tatsächlich sticht diese Veranstaltung besonders heraus. Gerade in den vier Dekanaten Oberhessens, die von Diaspora geprägt sind, erfahren die Kinder und Jugendlichen einen besonderen Moment großer Gemeinschaft. Es zeigt sich, dass die einzelnen Jugendlichen keine Einzelkämpfer/innen in den Pfarreien sind, sondern eben Teil einer großen und tollen Gemeinschaft. Jedes Jahr nehmen zwischen 200 und 250 Kinder, Jugendliche und ihre Betreuer/innen an der Veranstaltung teil, was die besondere Bedeutung dieser Veranstaltung nochmals herausstellt. Gemeinschaft ist das, was uns als Kirche ausmacht.

Gerade in Zeiten, in denen zurückgehendes ehrenamtliches Engagement in den Gemeinden und die personellen Ressourcen die Pfarreien vor neue Herausforderungen stellen, ist eine Entlastung vor Ort wichtig. Durch die zentralen Veranstaltungen, die in den verschiedenen Dekanaten

im Wechsel ausgerichtet werden, werden Ressourcen gebündelt. Ebenso stellt die Sternsingeraussendung für zahlreiche Pfarreien in Oberhessen den Auftakt der eigenen Sternsingeraktion vor Ort dar.

Weiterhin ist es ein großes Anliegen den Sternsinger/innen „Danke“ zu sagen. Es ist nicht selbstverständlich sich vor Ort für die Anliegen der Kinder in den Partnerländern und weltweit einzusetzen. Leuchtende Kinderaugen sind zu sehen, wenn sie einen Einzelsegen erhalten und auch die erwachsenen Begleiter/innen berichten, dass der Einzelsegen für sie etwas Besonderes ist. Dies zeigt uns, dass wir mit der Aktion genau richtig liegen und den Kindern, Jugendlichen und zahlreichen Ehrenamtlichen die Wertschätzung entgegen bringen können, die ihnen gebührt. Noch Monate später sprechen Kinder, Ehren- und Hauptamtliche vom Erfolg dieses Tages. Auch das Team vor Ort nimmt immer etwas vom Geist der Sternsingeraussendung mit. So haben sich spontan nach Berichten über die tolle Aktion die Zahlen der Sternsinger/innen in einer Pfarrei erhöht und es konnten neue Kooperationen geschlossen werden.

Herausforderungen kennen und annehmen

Der große Erfolg der Veranstaltung und die gute Kooperation untereinander und mit den Pfarreien und Dekanaten bringen aber auch einige Herausforderungen mit sich. Für die Sternsingeraussendung ist dies ganz konkret die Terminfindung. Hier muss ein Termin in der terminlich dichtesten Zeit des Jahres gefunden werden, der den Belangen und eigenen Terminen der einzelnen Pfarreien sowie der Sternsingeraktion vor Ort möglichst gerecht wird.

Ebenso ist die genaue Zahl der Teilnehmer/innen nicht immer vorhersehbar. Für viele Pfarreien ist es oft schwierig, im Advent oder kurz vor Weihnachten die eigene Sternsingeraktion zu planen, bzw. schon ausreichend Kinder und Jugendliche zu finden. So ist eine Anmeldung mit genauen Teilnehmerzahlen oft erst kurzfristig möglich, was uns als Team von Ehren- und Hauptamtlichen viel Flexibilität und Spontanität abverlangt.

Auch in der Planung der Angebote und des Ortes spielt die Unterschiedlichkeit der Pfarreien und Dekanate eine große Rolle. Wohin sind Haupt- und Ehrenamtliche bereit mit ihren Kindern und Jugendlichen zu kommen und was haben die Pfarreien selbst in der Vorbereitung der Aktion schon gemacht? Unsere Angebote sollen sich möglichst nicht doppeln und immer wieder Spaß bringen. Außerdem möchten wir erreichen, dass sich Angebote nicht jährlich wiederholen und besonders auf Land und Motto zugeschnit-

ten sind. Dies bedeutet im Vorfeld viel Planung und Absprachen.

Gemeinschaft in der Kirche leben

Nun stellt sich für viele die Frage, ob sich Events in der Kirche lohnen. Als Dekanatsjugendreferentin in einem Diaspora Dekanat überwiegen für mich klar die Vorteile, die ein Event den Kindern und Jugendlichen sowie Ehrenamtlichen in den Pfarreien bieten kann. Aber auch in Dekanaten, in denen es noch viele engagierte Kinder und Jugendliche gibt, kann ein Event neue Impulse, Anregungen und ein neues Gemeinschaftsgefühl für alle wecken.

Es bündelt Ressourcen da, wo wir sie nicht mehr in der Masse haben. Nicht jede Pfarrei muss die inhaltliche Vorbereitung für ihre Aktion gestalten. Alle haben so die Möglichkeit auch an Dingen teilzunehmen und nicht Organisator sein zu müssen. Events entlasten dadurch Haupt- und Ehrenamtliche vor Ort und können nachhaltig in die Zukunft wirken.

Einige Fragen sollten wir uns bei der Organisation immer stellen: Was wollen wir mit diesem Event erreichen und wie wollen wir uns als Kirche präsentieren? Möchten wir ein Dienstleister sein oder möchten wir als gleichberechtigte Kooperationspartner auftreten und dabei authentisch bleiben? Außerdem müssen wir uns über die Zielgruppe bewusst sein. Auch mit der oberhessischen Sternsingeraussendung erreichen wir zunächst die vielen zahlreichen engagierten Kinder, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und

Erwachsenen. Aber durch die öffentliche Präsenz der Sternsinger/innen an diesem Tag im jeweiligen Ort erreichen wir immer wieder Menschen, die wir mit unseren Angeboten sonst nicht erreichen. Es wird nachgefragt und manchmal auch kritisch hinterfragt, aber die jungen Menschen, die sich engagieren, erhalten viel Unterstützung und Zuspruch.

Events in der Kirche lohnen sich

Auch wenn eine Großveranstaltung immer wieder viel Arbeit, Flexibilität und Engagement von Einigen verlangt, lohnen sie sich in der Kirche immer dann, wenn wir die oben genannten Fragen für uns geklärt haben, wenn wir ein klares Ziel vor Augen haben.

Bei den verschiedenen Events habe ich immer die Chance, über den eigenen Tellerrand und den meiner Heimatgemeinde hinaus zu blicken. Ich sammle neue Anregungen, Eindrücke und Impulse, die ich mit nach Hause trage. Gleichzeitig weiß ich mich mit meinen Erfahrungen und meiner Arbeit eingebunden in eine weit reichende Gemeinschaft. Und das Wichtigste: Ich kann Kinder und Jugendliche begeistern und ihnen zeigen, dass sie viele sind und sich gemeinsam für eine gute Sache engagieren.

Ich möchte ermutigen, sich an eine Idee heranzutrauen und gemeinsam mit Anderen Dinge auszuprobieren, sich dabei nicht von Rückschlägen täuschen lassen und zielstrebig etwas Großes gemeinsam schaffen. ||

Woche 50 Dezember 2018

Nicht den Faden verlieren! Mit System zum gelungenen Event

Text Benedikt Beer / Qualifizierung Ehrenamt Illustration Simone Brandmüller / PR-Referentin

Projektmanagement Ein Leitfaden

Events oder Großveranstaltungen sind keine alltäglichen Aufgaben. Events sind vielmehr Projekte, die unsere Routinen unterbrechen. Wenn wir Events also als eine Art Projekt betrachten, sollten wir ein paar Grundsätze des Projektmanagements kennen. Mit diesem Leitfaden wollen wir dir die wichtigsten Schritte zu deinem gelungenen Projekt aufzeigen. Den Begriff Projekt haben wir alle schon gehört, doch was ist das eigentlich genau? Projekte sind Aufgaben, bei denen wir ein klares Ziel und einen genauen Zeit- und Ressourcenplan haben. Sie sind also zeitlich begrenzt und haben ein Ziel, zum Beispiel ein Event!



» KLÄRE DEINE ZIELE!

Wer ist deine Zielgruppe? Wer ist dein Auftraggeber? Was willst du bewirken? Bevor du in die konkrete Arbeit starten kannst, solltest du diese Fragen für dich geklärt haben. Dabei kann dir ein Zielsatz helfen. Dazu beantwortest du diese Fragen ganz konkret in einem Satz.

Tipp: Wer schreibt der bleibt! Notiere dir alles zu deinem Projekt, so vergisst du später nichts.

» MACHE DEN RESSOURCEN-CHECK!

Wie viel Zeit habe ich? Wie viel Geld kann ich ausgeben? Wer kann mir helfen? Die Beantwortung dieser Fragen hilft dir später den Überblick zu behalten.



» TEILE DEINE IDEEN!

Jetzt ist es an der Zeit deine Projektideen vorzustellen und eine Arbeitsgruppe beziehungsweise eine Projektsteuerungsgruppe ins Leben zu rufen. Niemand kann ein großes Event alleine realisieren. Überlege dir, wer in dieser Runde dabei sein sollte.

» TREFFE KLARE ABSPRACHEN!

Verteile Aufgabenbereiche und treffe klare Absprachen zu Verantwortlichkeiten. Eine Person sollte aber auf jeden Fall die Fäden zusammenführen und als Projektkoordinator/in hauptverantwortlich sein.

Tipp: Sucht gleich zu Beginn Termine für die Treffen der Projektsteuerungsgruppe. Dadurch habt ihr einen klaren Zeitrahmen und keinen Stress weil alle Kalender voll sind.



» SETZE ZWISCHENZIELE!

Sorge dafür, dass die Projektsteuerungsgruppe regelmäßig Kontakt hat und sich Zwischenziele setzt. Damit wirkst du Frustr und Stress im gesamten Projektverlauf entgegen.

Tipp: Kann sich die Gruppe nicht regelmäßig treffen, können verschiedene Internetdienste bei der Vernetzung helfen (Beispiele: Slack oder Trello).



» ERSTELLE EINEN PLAN!

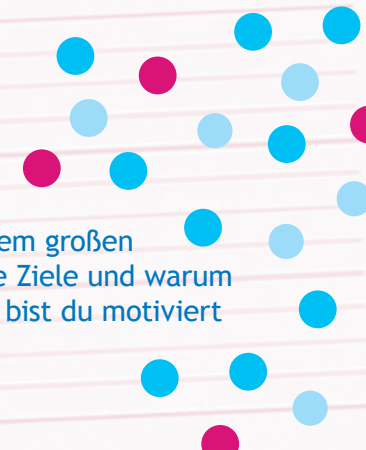
Verschriftliche die Ziele, Ressourcen und die Aufgabenverteilung und erstelle einen chronologischen Plan mit allen Aufgaben. An diesem Plan kann sich die Projektsteuerungsgruppe orientieren.

Tipp: Anstelle von Einzelprotokollen der einzelnen Treffen könnt ihr die Ergebnisse in den Gesamtplan eintragen. So ist alles Wichtige in einem Dokument zusammengefasst.



» HAB SPASS!

Bei aller Arbeit und Anspannung vor einem großen Projekt: hab Spaß! Denk immer an deine Ziele und warum du das alles machst, wenn du Spaß hast bist du motiviert und steckst andere damit an.



» VERTEILE AUFGABEN!

Suche weitere Personen, die während der Projektdurchführung helfen. So kannst du die Projektsteuerungsgruppe entlasten.

Tipp: Ein detaillierter Tagesplan mit klarer Aufgabenverteilung während des Events hilft allen Beteiligten sich zu orientieren und verhindert, dass wichtige Dinge vergessen werden.

» SAG DANKE!

Keine Hilfe ist selbstverständlich. Bedanke dich bei allen, die geholfen haben. Wenn es dein Budget zulässt sind kleine Geschenke eine schöne Geste.



» SCHLIESSE DAS PROJEKT BEWUSST AB!

Plane nach dem Event Zeit zur Nachbereitung und zur Reflexion ein. Trefft euch mit der Projektsteuerungsgruppe und nehmt euch Zeit. Rückmeldungen helfen dir, beim nächsten Projekt Fehler zu vermeiden.





Townhall Bischof Kohlgraf (mi) stellte sich kritischen Fragen und diskutierte lebhaft mit den jungen Menschen



In der Townhall mit jungen Menschen reden und nicht über sie

Mainzer Jugendsynode 180 Jugendliche diskutieren mit Bischof Kohlgraf über die Zukunft der Kirche

Text Mathias Berger / BDKJ Diözesanpräses Fotos Simone Brandmüller / PR-Referentin

» Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und das Bischöfliche Jugendamt Mainz (BJA) veranstalteten am 10. November eine eintägige Jugendsynode. Rund 180 junge Menschen trafen sich in Mainz, um mit Bischof Kohlgraf zu diskutieren und debattieren. Eingeladen waren Jugendliche und junge Erwachsene aus der ganzen Diözese.

Vorbereitende Workshoprunden

In drei Workshoprunden fanden sich die jungen Menschen zu ihren Themen zusammen, bevor sie am Nachmittag in der „Townhall“ mit Bischof Kohlgraf über ihre Ideen, Ansichten und Beiträge diskutierten. „Wir brauchen als Jugendliche und als ehrenamtlich Aktive in der Kirche mehr Unterstützung und Begleitung seitens der hauptberuflich Aktiven. Da fühlen wir

uns manchmal schon allein gelassen oder völlig außerhalb des Blickfeldes“ resümiert ein Synodenteilnehmer. Die Sorge um weitere Ausdünnung des kirchlichen Personals im Zuge von zukünftigen Zusammenlegungen und Sparmaßnahmen treibt junge Menschen um. Für junge Menschen ist verlässliche Begleitung wichtig, glaubwürdige Ansprechpersonen vor Ort. Gleichzeitig seien Events wichtige Formate, um sich mit Gleichgesinnten zu treffen, den Glauben und das Leben zu feiern und um sich zu vernetzen. „Es tut einfach gut zu erleben, dass man nicht alleine ist als junge Katholikin“ erklärt eine Synodenteilnehmerin. Gottesdienste erleben junge Menschen vielfach inhaltlich und ästhetisch als Senioren-Veranstaltungen und vermissen die Relevanz für ihr eigenes Leben. Da müsse sich vieles ändern bei den Pfarrern, die hier Verantwortung tra-

gen, auch in der Aus- und Fortbildung. „Vielfach gibt es hier seit Ewigkeiten eingefahrenes ohne Bereitschaft zu experimentieren“, meint ein Teilnehmer.

Auch heiße Eisen wurden angefasst. Der Zölibat, der Umgang der Kirche mit Homosexuellen und vor allem der Ausschluss von Frauen von Leitung und Weihenamt stößt bei Jugendlichen auf massives Unverständnis. „Ich bin Lehrerin für katholische Religion. Wenn es möglich gewesen wäre, wäre ich gerne Priesterin geworden. Warum darf ich das nicht, nur weil ich als Frau geboren wurde?“ fragt eine der Teilnehmerinnen.

Diskussionsrunde mit Bischof Kohlgraf

Bischof Kohlgraf stand in der zweieinhalbstündigen Diskussionsrunde Rede und Antwort und suchte das intensive Ge-

spräch mit den jungen Menschen. „Ich freue mich, welche Breite an Themen in der Kirche immer noch wichtig sind für euch junge Menschen.“ Es sei auch für den Aufbruchprozess im Bistum Mainz wichtig, mehr mit jungen Menschen als über sie zu reden, um wirklich ihre Bedürfnisse und Potentiale zu erkennen und einbinden zu können. Das gehe nur synodal, in gemeinschaftlicher und geteilter Verantwortung. Da sei auch er als Bischof in der Pflicht. Und er betonte: „Ich wünsche mir, dass dabei die Ehrlichkeit und Offenheit von heute in unserer Diskussion bleibt - ohne Tabus“.

Daniela Hottenbacher vom BDKJ Diözesanvorstand zieht ein Fazit: „Es ist uns als BDKJ wichtig, die Stimme junger Menschen in Kirche und Gesellschaft zu verstärken. Die Jugendsynode hat dazu eine Plattform geboten und gezeigt, was Ju-

gendliche und junge Erwachsene bewegt und was sie in Kirche bewegen wollen. Unser Motto im BDKJ Mainz lautet ‚Ich glaub. Da geht was‘. Heute ging da wirklich viel.“

Intensive und emotionale Gespräche

„Es waren intensive und emotionale Gespräche zu vielen Themen, die Jugendlichen wirklich unter den Nägeln brennen und der Bischof kam sehr offen und auf Augenhöhe rüber“, resümiert BDKJ-Diözesanpräses Mathias Berger. „Mit der ersten Mainzer Jugendsynode ist am Beginn des Pastoralen Weges des Bistums ein Anfang gemacht, der sich fortsetzen muss in intensiver Jugendbeteiligung bei allen künftigen Entscheidungsprozessen. Kirche kann auf den Beitrag und die Visionen junger Menschen nicht verzichten“.



Graphical Recording Mister Maikel visualisierte die Ergebnisse und Denkanstöße der Mainzer Jugendsynode

Jahr der Jugend

Die Mainzer Jugendsynode ist Teil des Jahres der Jugend mit zahlreichen katholischen Jugendevents in den Diözesen, bundesweit (*Romwallfahrt der Ministrant/innen, 72-Stunden-Aktion*) und weltkirchlich (*Weltjugendtag in Panama*). Sie steht im Zusammenhang mit der Ende Oktober zu Ende gegangenen Bischofssynode in Rom zum Thema Jugend und Kirche und setzt diese auf der Ebene der Diözese fort. ||

INFORMATIONEN

- <https://www.mainzer-jugendsynode.de/>
- <https://www.mainzer-jugendsynode.de/social-media/>



BU Athen Stadteindrücke in Athen (li) und vor der Akropolis (re)



BU Israel Jerusalem im Hintergrund (li) und Grenzerfahrungen beim Blick über die Golanhöhen (re)



Jugend in Griechenland

Bildungsurlaub in Athen Von Glück, Krise und jugendlichen Perspektiven

Text Stefanie Wahl / Politische Bildung, BDKJ Fulda Fotos BDKJ Fulda

» Wie sehr politische Entscheidungen das tägliche Leben von heute auf morgen ändern können, weiß man in Griechenland sehr genau. Plötzliche Lohn- und Rentenkürzungen, Privatisierungen sowie Arbeitsmarkt- und Sozialreformen haben das Land stark verändert. Kinder und Jugendliche leiden ganz besonders unter den Folgen der sogenannten Sparpolitik. So ist jede*r zweite Jugendliche arbeitslos.

Im September besuchte eine Reisegruppe des BDKJ Hessen die Hauptstadt Athen, um dort im Rahmen eines Bildungsurlaubs mehr über die Situation von Kindern und Jugendlichen zu erfahren. Im Gepäck viele Fragen: Wie ist der Blick der Jugendlichen auf die griechische Gesellschaft? Welche Bedeutung und Rolle hat Europa für die Jugendlichen? Wie blicken sie vor dem Hintergrund der sozialen Situation bzw. der des Arbeitsmarktes auf ihre Zukunft? Was denken sie über das Verhältnis von Arbeit und Leben?

In Athen traf sich die Gruppe unter anderem mit Vertreter*innen politischer und wirtschaftlicher Institutionen sowie griechischer Jugendorganisationen. Der Austausch mit den verschiedenen Akteur*innen bestätigte, dass die schlechte wirtschaftliche Lage des Landes große Auswirkungen auf das Leben von Kindern und Jugendlichen hat. Viele junge Menschen leben aufgrund von Arbeitslosigkeit und geringem Einkommen bei ihren Eltern und das, obwohl sie gut ausgebildet sind. Über 500.000 Griech*innen haben das Land in den letzten Jahren verlassen, um in einem anderen europäischen Land Arbeit zu finden. Ermutigend waren die Treffen mit Jugendorganisationen, die während der Krise von jungen Menschen initiiert und gegründet wurden, wie die Organisationen Inter Alia und Hellenic Youth Participation. „Wenn uns niemand hilft, dann müssen wir uns selbst helfen“, sagte Boyka Boneva von Inter Alia. Ihre Enttäuschung über fehlende gesellschaftliche und politische Unterstützung veranlasste sie zur Gründung ihrer Organisation, die sich unter anderem für politische Bildung und Stärkung von zivilgesellschaftlichem Engagement einsetzt. Ein besonderer Pro-

grammpunkt war der Besuch des SOS-Kinderdorfs in Vari. Dort packte die Reisegruppe tatkräftig beim Sortieren von Spenden mit an und konnte damit die Arbeit der Einrichtung unterstützen.

Mit diesen Erfahrungen im Gepäck kehrte die Reisegruppen nach einer Woche nach Deutschland zurück. ||

BILDUNGSURLAUB

» Nimm' dir Zeit, deine Perspektive zu erweitern, etwas anderes zu sehen und zu erleben. Den Arbeitsalltag hinter sich zu lassen und auf Entdeckungsreise zu gehen, das ist Urlaub. Sich mit politischen Themen auseinandersetzen, darüber ins Gespräch kommen, zu diskutieren. Den eigenen Standpunkt zu politischen Zusammenhängen hinterfragen oder entwickeln sowie mit Informationen von vor Ort unterfüttern: Das ist Bildung. Mit einer Gruppe von jungen Auszubildenden und Arbeitnehmer*innen ein anderes Land oder eine europäische Metropole zu entdecken und sich dort mit den politischen Geschehnissen auseinanderzusetzen: Das ist Bildungsurlaub!

» Arbeitnehmer*innen und Auszubildende können sich zusätzlich zu ihrem Erholungsurlaub für Weiterbildungen im Bereich der politischen Bildung freistellen lassen; sie haben einen gesetzlichen Anspruch darauf. In Hessen gilt der Anspruch auf fünf Tage Freistellung pro Jahr für Auszubildende und Arbeitnehmer*innen. In Rheinland-Pfalz werden Auszubildende für fünf Tage im Ausbildungsjahr und Arbeitnehmer*innen für zehn Tage innerhalb von zwei Jahren (jeweils beginnend mit einem ungeraden Kalenderjahr) freigestellt.

» Der BDKJ Mainz und die BDKJ-Landesstelle Hessen bieten Bildungsurlaube an; wer sich dazu anmeldet erhält ein Programm und die Bestätigung der Anerkennung des Bildungsurlaubs. Spätestens sechs Wochen vor Beginn der Veranstaltung muss der Antrag auf Bildungsurlaub beim Arbeitgeber eingereicht werden. Und dann muss man einfach nur noch mitfahren.

Alltag im Ausnahmezustand?!

Bildungsurlaub in Israel und Palästina Auf den Spuren von Jesu mit Grenzerfahrungen

Text & Fotos Anja Krieg / Politische Bildung, BDKJ Mainz & Aaron Torner / Religiöse Bildung, BDKJ Mainz

» Israel und Palästina in möglichst vielen Facetten, aus unterschiedlichen Blickwinkeln, mit allen Sinnen und durch viele konkrete Begegnungen erkunden, erfahren und erleben. Kritisches erfragen, Schönes genießen, gemeinsam Neues lernen. Unseren deutschen und europäischen Blick auf die Situation reflektieren, anpassen, schärfen und wiederum auf das, was wir kennen übertragen. Das waren unsere Ziele für die zehn Tage mit knapp 30 Personen im Heiligen Land.

Nach der Landung in Israel begrüßte uns unser Reiseleiter. Er begleitete uns bei der Entdeckung von Israel und Palästina, lenkte unseren Blick auf das Einzigartige, erläuterte uns anschaulich die komplizierten Konfliktlinien und forderte uns immer wieder auf, auch andere Perspektiven mitzudenken.

Das Zusammenleben und die Verständigung von Menschen unterschiedlicher Religionen thematisierten wir in Nes Ammim, am liberalen Leo-Baeck-Education-Center und in Akko. Der Tenor: Friedliches Zusammenleben kann gelingen, wenn Menschen immer wieder aufeinander zugehen, einander begegnen und so das Nebeneinander zu einem Miteinander werden lassen.

Auf den Spuren Jesu wanderten wir durch das Taubental, besichtigten in Kafarnaum die Ausgrabungsstätten, feierten in Tabgha Gottesdienst am See Genezareth; Pater Zacharias berichtete von der Arbeit der dortigen Benediktiner und umriss die Rolle der Christ/innen im Heiligen Land vor allem „neutrale Ermöglicher/innen“ für die Begegnung von jüdischen mit palästinensischen Menschen.

Grenzerfahrungen erlebten wir in Banias und auf den Golanhöhen. Am Quellfluss des Jordan wurde die immense Bedeutung der Wasserversorgung für die Region und das daraus resultierende Konfliktpotential nachvollziehbar. Auf dem Bental-Berg stand alltäglich-normales Leben der Drus/innen neben dem Blick auf Syrien und die entmilitarisierte Pufferzone, die Unklarheit über den Grenzverlauf, das Wissen um die ständige Bedrohung eines Aufflammens des Konflikts ... und dazwischen: Figuren, die aus Waffen gefertigt wurden und die Hoffnung „Schwerter zu Pflug-

scharen“ (Jes 2) nähren.

Auf Massada und in En Gedi standen religiöse Überzeugungen und Gewalt im Mittelpunkt - vom Extremismus bis hin zu deeskalierendem Verhalten am Beispiel Davids (1 Sam 24). Nach einem Bad im Toten Meer aßen wir im Beduinenzelt zu Abend.

Die Situation an der Grenze von Israel und Palästina, die Perspektive von Palästinenser/innen, Handlungsmöglichkeiten trotz Ohnmacht, die besondere Situation der Palästina-Flüchtlinge: In Battir und im Flüchtlingscamp AIDA erhielten wir persönliche Eindrücke vom Leben im Westjordanland. Beeindruckend - aber trotz einzelner Hoffnungsschimmer vor allem beklemmend.

In Jerusalem erliefen wir uns die Geschichte der Stadt und erschlossen uns auf diese Weise auch den Alltag im Konflikt. Auf der Straße wurden wir zufällig Teil von Bah-Mitzva-Feierlichkeiten und erlebten so, wie einfach und freudvoll interreligiöses Miteinander sein kann. Abends trafen wir den Bürgermeisterkandidaten einer Partei junger Erwachsener, die die Politik im Jerusalemer Stadtparlament in die eigenen Hände nehmen wollen.

Die Frage nach den deutsch-israelischen Beziehungen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft führte uns zur Knesset, nach Yad Vashem und zu einem Gespräch mit der Konrad-Adenauer-Stiftung. Viele Eindrücke, viel mehr Fragen als Antworten, beeindruckende Orte und Personen zeichneten den Tag aus.

Morgens besichtigten wir den Tempelberg und die Klagemauer, mittags erliefen wir Tel Aviv, die moderne Metropole und „Antithese zu Jerusalem“. Geschichte und Modernität waren so ganz nah beieinander. Am Abend begegneten wir Jugendlichen, die ein Vorbereitungsjahr auf ihren Wehrdienst absolvierten und mit uns ihre Perspektive auf Wehrdienst und Armee teilten.

Abschluss der Zeit in Israel und Palästina, Abschiednehmen von Morad Jarrou und unserem Busfahrer Hussam. Zehn Tage voll politischer wie spiritueller Eindrücke, Erfahrungen, Erlebnisse; im Gepäck einige Antworten, zahlreiche neue Fragen und ein besseres Verständnis für die komplexe Gemengelage - eine gute, dichte, bereichernde Zeit. ||

Projekt Nachhaltigkeit 2018 Alle Jahre wieder WELTfairÄNDERER als Preisträger ausgezeichnet Sechster Adventsmarkt im BJA und beim BDKJ

Text RENN.west & Florian Eutebach Foto Clemens Hess



» Am 22. November wurden die WELTfairÄNDERER im Zuge der zweiten Jahrestagung der Regionalen Netzstelle Nachhaltigkeitsstrategien West (RENN.west) als eines von zehn Preisträger/innen des „Projekt Nachhaltigkeit 2018“ aus der RENN.west-Region ausgezeichnet. Die Jury hatte für den Preis insgesamt deutschlandweit 42 Projekte aus über 450 Bewerber/innen ausgewählt. Die RENN.west-Region war mit 149 Einreichungen ganz vorne dabei: Fünf Projekte aus NRW, je zwei aus Hessen und Rheinland-Pfalz und eins aus dem Saarland überzeugten am Ende die Jury. Die WELTfairÄNDERER bekamen den mit 1.000 Euro dotierten Preis durch Michael Frein vom Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau des Landes Rheinland-Pfalz überreicht.

„Unter 450 Bewerbungen als eins von 42 ausgewählten Projekten ausgezeichnet worden zu sein, macht uns natürlich sehr stolz. Es ist eine echte Wertschätzung und Motivation, auf unserem Weg der Bildungsarbeit für eine nachhaltige Entwicklung und lebenswerte Zukunft weiterzugehen. Wir freuen uns, Teil des Netzwerkes ausgezeichneter Initiativen zu sein, und daraus Impulse für die Weiterentwicklung unserer Angebote zu erhalten“ so Florian Eutebach von den WELTfairÄNDERER.

Klimakrise. Artensterben. Wachsende Ungleichheit - Das sind Probleme, die uns allen ständig begegnen: in den Medien, aber auch vor der eigenen Haustür. Fest steht: Es müssen politische Lösungen für diese Probleme her. Neue Rezepte für eine starke Nachhaltigkeitspolitik sind gefragt, und diese Rezepte lieferte die 2. Jahrestagung der Regionalen Netzstelle Nachhaltigkeitsstrategien West in Frankfurt am Main. Während der RENN.west ARENA diskutierten rund 150 Teilnehmende, wie eine Nachhaltige Entwicklung in Deutschland gestärkt werden kann.

Dr. Klaus Reuter, Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW e.V. (LAG 21 NRW) und Repräsentant von RENN.west, sprach sich auf dem Podium für mehr Verbindlichkeit von Nachhaltigkeitszielen aus. Angesichts des großen Zeitdrucks zur Zielerreichung müssten gute Ideen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kirchen, Verbänden, Vereinen und sozialökologischen Initiativen skaliert werden. ||

Text & Foto Simone Brandmüller / Presse- u. Öffentlichkeitsarbeit

» Sieben weihnachtlich geschmückte Holzhütten lockten am zweiten Adventssamstag 2018 auf das Gelände des Jugendhauses Don Bosco im Hartenberg-Münchfeld. Auf der Platzmitte vor dem Jugendhaus knisterte ein Feuer, an dem Lachs erhitzt wurde und um das sich die Besucher/innen scharten und angeregt unterhielten.

Zugunsten der Stiftung JugendRaum veranstalteten der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und das Bischöfliche Jugendamt (BJA) einen Adventsmarkt für Aktive, Ehemalige, Nachbarn und Interessierte. Selbstgemachte Köstlichkeiten und kreative Weihnachtsgeschenke, wie Lichterflaschen und Engelanhänger, gab es zu kaufen. Zudem konnten aus Bannern recycelte Dokumentenmappen und Handyhüllen erworben werden.

Ein Höhepunkt war die Preisverleihung des Stiftungspreises „ideenreich 2018“. Der mit insgesamt 2.500 Euro dotierte Preis der Stiftung JugendRaum wurde zum zweiten Mal verliehen. Der erste Platz ging an das Medienteam der KJG Laubenheim für ihr mediales Wirken rund um die KJG. Zweite wurden die Messdiener/innen Christkönig aus Mörfelden-Walldorf. Den dritten Platz belegten die Messdiener/innen St. Peter aus Mainz für ihr Radioprogramm „Peter FM“ während der Zugfahrt zur Romwallfahrt.

Im Jugendhaus selbst gab es unter fachlicher Anleitung verschiedene Bastelangebote. Besonders die jüngeren Besucher/innen waren angetan von diesem pädagogischen Mitmachangebot. „Ich bastel gerne und schenke meine Weihnachtskugel der Oma“ freute sich der 7-jährige Leonhardt, der gemeinsam mit seinem Bruder und seiner Oma kreativ wurde.

In der hauseigenen Kapelle konnten die Gäste etwas Stille im vorweihnachtlichen Trubel genießen. Mehrere besinnliche Stationen luden zum meditativen Verweilen ein.

Für das leibliche Wohl sorgten Flammflachs mit Reibekuchen, Bratwurst, Crepes und Bio-Glühwein aus der Region. ||



Tolle Saison 2018 und Vorfreude auf ein spannendes Jahr 2019

Teamwochenende des Bildungsangebotes „werde WELTfairÄNDERER“

Text Sidney Fichtenkamm / WELTfairÄNDERER Foto Florian Eutebach / Referat Jugend und Schule



Feierabend Gemütlicher Ausklang und Kräfte bündeln für 2019

» Wenn zwölf Ehrenamtliche, zwei Hauptamtliche, eine Praktikantin und ein BFD'ler für drei Tage das Erdgeschoss des BJAs belagern, angeregt über Themen der Bildung für nachhaltige Entwicklung diskutieren, zu viel Schokolade konsumieren (natürlich fair trade) und planen, was das Zeug hält, dann kann das nur Eines bedeuten: Teamwochenende des Bildungsangebotes „werde WELTfairÄNDERER!“.

Am Freitag standen neben der obligatorischen Ankommensrunde und dem gemeinsamen Abendessen insbesondere die Reflexion der Aktionswochen der vergangenen Saison in Friedberg, Nierstein, Klein-Krotzenburg und Gießen und der Stand der Team-to-do-Liste im Vordergrund. Nach einem Abendimpuls in der Kapelle wurde der wohlverdiente „Feier“abend bei regionalen Getränken am Kamin begangen.

Input zur Umweltpsychologie

Der Samstag startete mit einem sehr interessanten Input zum Thema Umweltpsychologie. Dieser wurde von Teamer Lukas vorbereitet und hat im Team zum Nachdenken und Diskutieren angeregt. Der Rest des Tages wurde zum Arbeiten in verschiedenen Kleingruppen genutzt, in denen bestehende Konzepte weitergedacht wurden oder die Ausstellung im Zelt in den Blick

genommen wurde. Ein besonderer Fokus lag auf dem Faircafé, das bis Sommer 2019 nutzbar sein soll und nicht nur die Möglichkeit des Verkaufs von fair gehandelten Produkten bieten, sondern auch über Themen der Bildung für nachhaltige Entwicklung informieren soll. Abends gab es von Praktikantin Vanessa einen zweiten Input zu rechtlichen Grundlagen bei der Nutzung von Instagram, der nicht nur für die Teamer/innen, die den Instagramaccount (@weltfairaenderer) betreuen, Licht ins Warrwarr zahlreicher Gesetzestexte brachte. Nach einer anschließenden langen, aber erkenntnisreichen Diskussion über das Faircafé, rundete ein gemeinsamer Impuls das Pflichtprogramm ab und leitete ein weiteres gemütliches Beisammensein am Kamin ein. Nach dem Frühstück begann der Sonntag gemeinsam mit Pfarrer Michael Tomaszewski mit einem Gottesdienst in der Kapelle, bevor anschließend weiter an den Ideen für das Faircafé gearbeitet wurde. Abgerundet wurde das Teamwochenende nach dem Aufräumen mit einer Reflexion.

Insgesamt blickt das Team der WELTfairÄNDERER auf eine tolle Saison 2018 mit vier erfolg- und abwechslungsreichen Aktionswochen zurück und freut sich auf das anstehende Vernetzungstreffen mit den anderen Diözesen in Würzburg und auf eine spannende Saison 2019! ||



Abschiedsfeier Aktuelle und ehemalige BDKJ-Diözesanvorsitzende verabschieden Wolfgang Knauer (Mitte)

Fotos BDKJ Mainz



Abschiedsworte Wolfgang Knauer

Danke Wolfgang!

Verabschiedung von Wolfgang Knauer Geschäftsführer des Bischöflichen Jugendamtes und BDKJ-Diözesansekretär

» Wir danken Wolfgang als Geschäftsführer, der sein Metier mehr als beherrschte, dessen Subjekt allerdings niemals primär die Welt der Zahlen, sondern immer die bestmögliche unterstützende Zuarbeit der Jugendverbandsarbeit und der Jugendpastoral in der Diözese Mainz war.

Der BDKJ Mainz und das Bischöfliche Jugendamt sagen Dankeschön für das Tun und Wirken in der Diözesanstelle des BDKJ und im Bischöflichen Jugendamt. Wolfgang war uns allen ein verlässlicher, loyaler und immer am Optimum ausgerichteter Zuarbeiter, Kollege, Vorgesetzter. Glücklicherweise, die ihn nun als neuen Kollegen in ihrem Team haben dürfen! ||



Geschenk Nachfolger Manfred Kerz (li) übergibt Wolfgang Knauer (re) einen Abschiedsgruß

DARMSTADT

Darmstadt Spielt!

Mehr als 7.000 Spielbegeisterte sorgen für einen neuen Besucherrekord im Darmstadtium

Text Judith Seither / BDKJ Darmstadt

» Am Samstag den 17. und Sonntag den 18. November 2018 hieß es zum 24. Mal Darmstadt Spielt! Mit über 7.000 Besuchern konnte das größte Gesellschaftsspielefest Hessens erneut mehr Spielefreunde anlocken, als in den Jahren zuvor.

Wie in den vergangenen Jahren auch wurde Darmstadt Spielt! vom BDKJ in Kooperation mit dem Spielkreis Darmstadt und dem Darmstadtium veranstaltet.

Auf vier Ebenen verwandelte sich das Darmstadtium in ein Schlaraffenland für große und kleine Spielefans.

Im Erdgeschoss schlugen die Händler*innen und der Flohmarkt ihre Zelte auf. Erneut war der Bring & Buy Flohmarkt ein beliebter Ort zum Stöbern. Insgesamt fast 5.500 Spiele wurden hier von Privatpersonen vorbeigebracht und zum Verkauf angeboten. Die Verkäufer*innen konnten hierbei Ihre Spiele abgeben und vom Personal verkaufen lassen, und am Abend dann die übrig gebliebenen Spiele und die Einnahmen wieder abholen.

Diesmal neu war im Erdgeschoss eine Bauecke, in der Kinder und auch Erwachsene vielfältige Bauwerke errichten konnten.

In der ersten Ebene konnten Spiele ausgeliehen und gespielt werden. Auch hatten die Spielverlage dort ihre Stände errichtet und luden zum Kennenlernen und Ausprobieren der eigenen Produkte ein.

Neu war dieses Jahr der Auftakt des Kinderspieletests während Darmstadt Spielt. Die Kinder konnten das ganze Wochenende in Ebene 3 alle Spiele des Kinderspieletests testen und ihre Testbögen abgeben. Die Kinder machten fleißig mit und am Ende des Wochenendes wurden über 200 Testbögen abgegeben.

Und in der dritten Ebene wurden zahlreiche Turniere in Spieleklassikern wie „Die Siedler von Catan“ oder „Carcassonne“ ausgetragen, sowie insgesamt 45 Spielpädagogische Workshops von Jugendleiter*innen, Erzieher*innen und pädagogischen Fachkräften angeboten. Hier gab es Gelegenheit zum Austoben und Ausprobieren in Workshops wie „Jonglage“, „Erlebnispädagogische Spiele“ oder „Werwolf für Fortgeschrittene“.

Auch in diesem Jahr gab es noch was neues. Da der Weltkindertag ins Wasser gefallen war, gab es jetzt die große Tombola. Es gab 600 Gewinne, hauptsächlich Spiele aus der letzten Testsaison des Kinderspieletest.

Last but not least gab es auch dieses Jahr wieder den Farb-basar, bei dem es galt, seinen einfarbigen Kartenstapel in einen bunten zu tauschen, und auch dieses Jahr war der Basar ein voller Erfolg! Über 1.000 Farbbasarspiele waren im Umlauf und sorgten so dafür, dass die Besucher*innen auch untereinander in Kontakt kamen. Zudem wurden unter allen Teilnehmenden tolle Spielepreise verlost.

Und wer jetzt am liebsten gleich weiterspielen möchte, oder wer auf den Geschmack gekommen ist, Darmstadt Spielt! kommt natürlich wieder, und zwar am 23. und 24.11.2019! Wir freuen uns auf euch und möchten zusammen mit euch 2019 unser 25-jähriges Jubiläum feiern. Lasst euch überraschen! ||



SPIBO Verschiedene Gegenstände zum Thema Zeit-Sprung

MAINZSÜD

Spirituelle Zeitreise im Heimatmuseum in Udenheim

SPiBO Plus – Spiritualität an Besonderen Orten

Text & Foto Chrisi Wink / Dekanatsjugendreferentin

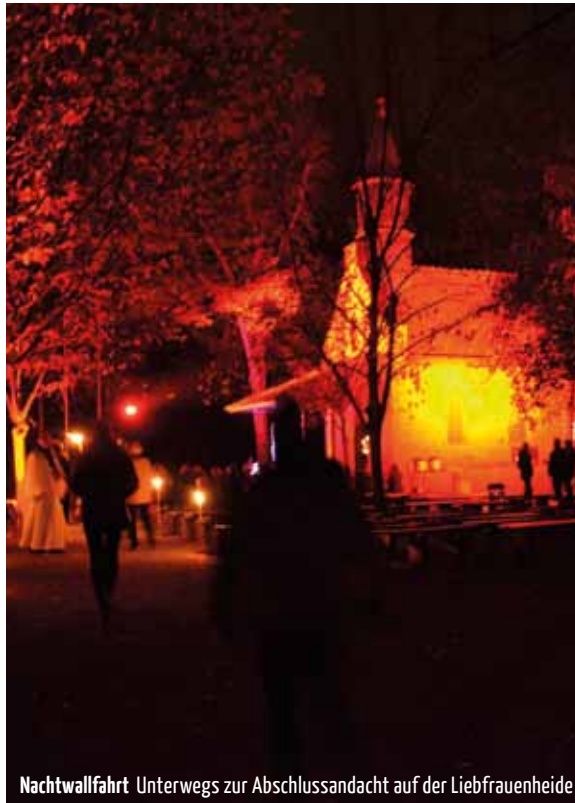
» Passend zur Umstellung der Uhr auf Winterzeit stand der SPiBO Plus unter dem Thema „Zeit-Sprung“.

Welche Zeit spürt ihr gerade? In welcher Zeit lebt ihr im Moment? In der Vergangenheit, Zukunft oder im Jetzt? Wo war euer letzter „Zeit-Sprung“? Und was ist, wenn ein Mensch stirbt und die Zeit stehen bleibt. Was sind ganz besondere Zeitsprünge? Die Hochzeit oder die Geburt eines Säuglings, besonders, wenn man den Säugling das erste Mal auf dem Arm hält und ihm in die Augen schaut, sei eine ganz besondere Hoch-Zeit, meinte dazu eine SPiBO Plus Besucherin.

Texte aus der Bibel und aus „Momo“

Mit Texten aus der Bibel, Zitaten aus der Geschichte von Momo und der musikalischen Begleitung von Harry Reinfelder wurde der SPiBO Plus wieder mal ein Gottesdienst der ganz besonderen Art. Nach dem SPiBO Plus nahmen sich die Besucher*innen noch etwas Zeit zu einem kleinen Umtrunk bei Brezelchen und Spundekäs und interessanten Gesprächen.

Herzlichen Dank dem Heimat- und Kulturverein Udenheim e. V., für die interessante Führung durch das Museum und dass wir im Heimatmuseum zu Gast sein durften. ||



OFFENBACH-LAND

„Die Atmosphäre ist immer wieder einzigartig“

Jugendnachtwallfahrt auf der Liebfrauenheide des BDKJ/Runder Tisch Seligenstadt war wieder ein besonderes Erlebnis

Text & Foto Iris Reiß / Dekanatsjugendreferentin

» Zwischen Liedern und Texten ermöglichten es stille Wege an der frischen Luft mit oder über Gott ins Gespräch zu kommen. Am letzten Freitag im Oktober hatten sich die Veranstalter mit Fackeln auf den Weg von Hainstadt und Froschhausen auf die Liebfrauenheide gemacht. Mit dem Motto: „Suche den Frieden und jage ihm nach“ knüpfte die Vorbereitungsgruppe noch einmal an die Ministrantenromwallfahrt an.

Durch den kühlen Herbstabend waren die beiden Gruppen bei Vollmond ungefähr eine Stunde unterwegs. Drei Stationen hielten jeweils einen Song, ein Gebet und Gedanken für die nächste Wegstrecke bereit. Vielen wurde erst an diesem Abend die Bedeutung von Liedern wie „99 Luftballons“ oder „Krieger des Lichts“ bewusst. Auf der Liebfrauenheide wurde eine Gruppe von ca. 35 Jugendlichen und Erwachsenen durch Glockengeläut und von Dekanatsjugendseelsorger Pfr. Lukasz Szafera willkommen geheißen.

Begleitet von einer kleinen Band aus dem Runden Tisch feierten alle zusammen eine stimmungsvolle Abschlussandacht, bevor es bei Saft und Glühwein noch ein gemütliches Beisammensein gab. ||

OFFENBACH-LAND

Rauchende Köpfe, Jesu-bilder, Realitäten und Pizza

BDKJ/Runde Tisch Seligenstadt auf Klausur

Text & Foto Iris Reiß / Dekanatsjugendreferentin

» Wenn Anfang November ungefähr 15 junge Leute die Wohnung im Martinushaus in Aschaffenburg stürmen, dann ist wieder Klausurwoche.

Wo liegen meine Vorlieben und wie viel Zeit habe ich?

„Wer ist eigentlich Jesus für uns? Wo liegen meine Vorlieben und wie viel Zeit habe ich eigentlich für die Arbeit im BDKJ/Runder Tisch? Was würden wir gerne machen? Was davon können wir tatsächlich auch leisten? Und wann gibt es eigentlich Pizza?“ All diesen Fragen gingen wir nach, strickten ein neues Programm für 2019, mussten uns leider aus Kapazitätsgründen auch von der ein oder anderen lieb gewonnenen Veranstaltung verabschieden. Dafür wird es im Jahr 2019 neu eine „Nacht der Kirchen“ in Seligenstadt geben, welche der BDKJ inszeniert und eine ökumenische Kooperationsveranstaltung mit dem freien Pfadfinderstamm aus Mainhausen.

Abends kam dann auch der gemütliche Teil nicht zu kurz und es gab einen sehr schönen Abendspaziergang. Mit der Sonntagsmesse am nächsten Morgen beendeten wir die Klausur und verließen das bayerische Nachbarland wieder in Richtung Heimat. ||



DJK

DJK-Übungsleitenden-Ausbildung 2018 in Seibersbach

17 Teilnehmende bei der 17. Ausbildung

Text Rainald Kauer / DJK DV Trier

» Es war eine anstrengende, intensive Woche, die die Teilnehmenden im Rahmen der DJK-Übungsleitendenausbildung in Seibersbach erlebten. Es waren aber auch schöne, nachhaltige Erfahrungen, die sie machen durften. Besonders beeindruckend war die Umsetzung des Themas „Teilhabe im Sport“ mit der DJK-Inklusionsmanagerin Vera Thamm, die mit ihrer Ausstrahlung, Offenheit und ihrem Humor die Teilnehmenden wunderbar in die inklusive Arbeit im Sport mit heterogenen Gruppen mitnahm. Das Thema, erstmals mit vier Lerneinheiten deutlich aufgewertet, hatte gesessen und für viele Diskussionsrunden gesorgt. Auch der erstmals, Dank Thomas Barth, durchgeführte „Erlebnis-Kochkurs auf dem Grill“, stellte die Ernährungsfragen im Sport deutlich in den Mittelpunkt. Alle konnten sich einbringen und machten neue Erfahrungen mit tollen Produkten. Das gemeinsame Menü überzeugte und war überwältigend.

Eine intensive, prägende Zeit

Die Teilnehmenden zwischen 16 und 56 Jahren aus neun DJK-Sportvereinen sowie aus einem klassischen Sportvereinen hatten sich in den Herbstferien im Sport- und Freizeitzentrum des Sportbundes Rheinhessen in Seibersbach/Hunsrück eingefunden, um sich zu qualifizierten Übungsleitenden ausbilden zu lassen. Aus sechs Diözesanverbänden (Speyer, Limburg, Mainz, Freiburg und Trier) rekrutiert seit einigen Jahren die Ausbildungsinitiative Südwest ihre Klientel, um die Qualität in den DJK-Sportvereinen zu verbessern. Dabei genießt neben der fachlichen Ausbildung in unterschiedlichen Sportarten und der erforderlichen Theorie, insbesondere die Atmosphäre und der Einzelne in der Gruppe eine besondere Wertschätzung in der Ausbildung. Eine intensive, prägende Zeit für die meisten Teilnehmenden, die unvergesslich bleibt. Mittlerweile wurden 393 Übungsleiter/innen seit dem Jahr 2002 ausgebildet, die in ihren Vereinen einen abwechslungsreichen und interessanten Sport offerieren. Mit den ergänzenden jährlichen Fortbildungen ein tolles Angebot des DJK-Sportverbandes.

Die Ergebnisse konnten sich auch in diesem Jahr wieder sehen lassen. So gab es tolle Lehrproben aus sehr unterschiedlichen Sportfeldern. Neben der Einführung in den Handstand, dem bewegenden Kinderturnen „Komm mit, wir gehen auf die Reise mit dem Zaubertuch“, einer Karatedemonstration sowie einer Lehrprobe mit dem Band in der rhythmischen Sportgymnastik, wurde der Bogen ausgepackt und fleißig geschossen, Entspannungsmethoden mit der Klangschale kennengelernt sowie ein Tanz einstudiert, zudem Tischtennis gespielt und ein Fitnessparcour intensiv erlebt. Eine ganz besondere Qualität dieser Ausbildung ist, dass auf die Wünsche und die Arbeit der angehenden Übungsleitenden eingegangen und Rücksicht genommen wird. Dabei wird oftmals unmöglich Erscheinendes realisiert. Die 17 diesjährigen Absolventen der DJK-Übungsleiter-C-Ausbildung strengten sich an und leisteten eine tolle Arbeit, die große Anerkennung bei den Prüfern fand.

Besondere Akzente in der Vermittlung

Das Kennenlernen, insbesondere durch Elemente der Erlebnispädagogik, aber auch Spiritualität und Besinnliches sowie pädagogische Grundlagen standen im Mittelpunkt des Einstiegswochenendes im September. Etliche Hausaufgaben wurden verteilt und der anstehende Ausbildungsblock in den Herbstferien besprochen, so dass sich die Teilnehmenden bestens auf die Inhalte vorbereiten konnten. Dabei hatten sich die DJK-Referenten Joachim Sattler (Rechtsfragen), Rainer Mäker (DJK Sport und mehr), Lukas Monnerjahn (Leistungsmanipulation, Doping), Marc Heinzen (Badminton), Michael Leyendecker (Anatomie, Physiologie), Carina Bappert (Tanz, Turnen, Didaktik) und Rainald Kauer (Trainingslehre und -steuerung) wieder etwas Besonderes einfallen lassen, um den Teilnehmenden die DJK so richtig erlebbar zu machen. In den zehn Tagen der Herbstferien wechselten sich Theorie- und Praxiseinheiten sinnvoll ab und erleichterten so das Lernen. Insgesamt müssen bei der C-Lizenz-Ausbildung 120 Lerneinheiten (LE = 45 Minuten) von den Teilnehmenden absolviert werden. Die Ausbildung endet mit dem bekannten theoretischen und schriftlichen Prüfungsparcours, bei dem in Gruppen das Wissen nochmals abgerufen und vertieft wird. Sowie den obligatorischen Lehrproben, die den Teilnehmenden die Chance eröffnen, ihr pädagogisches Geschick zu präsentieren und unterschiedliche Sportarten kennenzulernen. Besonders wurde auch wieder das Thema „Kinder stark machen“ besprochen und erlebbar gemacht. Integriert wurden in diesen Teil der Ausbildung die aktuellen DJK-Themen: „Doping im Sport“, „sexualisierte Gewalt im Sport“ und „alkoholfrei Sport genießen“. Die Inhalte wurden von den angehenden Übungsleitenden dankbar aufgenommen und engagiert bearbeitet. Durch die Unterstützung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA), dem Kooperationspartner der DJK-Sportjugend, konnten den Teilnehmenden vielfältige Informationsmaterialien zur Verfügung gestellt werden.

DOSB-Lizenz würdig verliehen

Am Ende stand dann die Verleihung der offiziellen DJK-Lizenzen. Pfarrer Klaus Waldeck (Geistlicher Beirat des DJK-DV Limburg) und Carina Bappert vom DV-Trier ehrten die erfolgreichen Teilnehmenden und gratulierten. Im Vorfeld hatte Pfarrer Waldeck mit den Übungsleitenden einen besonderen Gottesdienst in der Gymnastikhalle der Sportschule gefeiert. Er machte Mut für die schöne Aufgabe eines DJK-Übungsleitenden und stellte die Wichtigkeit und Bedeutung dieser Arbeit in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. ||



Zeltlager Die Malteser Jugend aus Obertshausen war begeistert von den abwechslungsreichen Tagen in der Pfalz

MALTESER JUGEND

„Es war für jeden etwas dabei“

Großes Zeltlager der Malteser Jugend

Text Nina Schauerte / Malteser Jugend Foto Malteser

» Spiel und Spaß, Spannung und Abenteuer, Freundschaft und Zusammenhalt - das haben mehr als 700 Kinder und Jugendliche aus ganz Deutschland beim Malteser Bundesjugendlager im pfälzischen Frankenthal erlebt - darunter auch 23 junge Malteser aus dem Bistum Mainz. Zusammen mit Georg Khevenhüller, dem neu gewählten Malteser Präsidenten, blickten die Teilnehmenden und Organisatoren beim Abschlussgottesdienst zufrieden und dankbar auf die Freizeitwoche zurück. Sie stand in diesem Jahr unter dem Motto „R(h)ein ins Leben - Ab in die P(f)alz“. „Es war für jeden etwas dabei“, schwärmt Andrea Walgenbach, Jugendleiterin der Malteser Obertshausen. „Kulturelle Ausflüge, gemeinsames Singen am Lagerfeuer, sportliche Action oder eher ruhigere Programmpunkte wie Filmabende.“

Das vielfältige Programm, ebenso wie die Verpflegung und sonstige Organisation wurde in monatelanger Vorbereitung größtenteils ehrenamtlich gestemmt. Für dieses Engagement bedankte sich Malteser-Präsident Khevenhüller ausdrücklich: „Es hat mir große Freude bereitet, so viele junge Menschen engagiert und mit viel Spaß bei der Sache hier zu erleben. All denjenigen, die das durch ihre intensive Vorbereitung ermöglicht haben, sage ich ganz herzlichen Dank!“

MALTESER JUGEND

Malteser Jugend jetzt auch in Ober-Ramstadt aktiv

Weitere Jugendgruppe gegründet

Text Nina Schauerte / Malteser Jugend Foto Malteser

» Die Malteser freuen sich, dass in Ober-Ramstadt eine weitere Malteser-Jugend-Gruppe ins Leben gerufen worden ist. Damit sind es mittlerweile zwölf Standorte im Bistum Mainz, an denen die Malteser Angebote für junge Menschen machen.

Unter dem Motto „Glauben, Lachen, Lernen, Helfen“ werden die Jugendlichen Teil des Malteser Netzwerks und können ihr ehrenamtliches Engagement im Austausch mit anderen Mitgliedern des Malteser-Jugendverbands leben. Zudem lernen sie grundlegende Erste-Hilfe-Maßnahmen, mit denen sie anderen Menschen, die in Not geraten sind, helfen können. Vor allem stehen aber der Spaß und die Gemeinschaft im Vordergrund, denn auch gemeinsame Ausflüge, Zeltlager und andere Gruppenaktivitäten sind Teil des Programms.

Mareike Dettki, Romy Hartmann und Jasmin Papperitz, die bereits seit mehreren Jahren für die Malteser aktiv sind, haben die Leitung der Malteser Jugend übernommen und wurden im Rahmen einer Feierstunde zu den neuen Jugendreferentinnen der Gliederung berufen.

Zielgruppe sind Jugendliche im Alter von 9 bis 17 Jahren. Die Gruppenstunden finden 14-tägig, freitags von 17 bis 18.30 Uhr, in der Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule statt.

Interessierte können sich melden unter der E-Mail-Adresse jugend@malteser-darmstadt.de. Weitere Infos zur Malteser Jugend im Bistum Mainz unter www.malteserjugend-mainz.de. ||



Neugründung Mit viel Freude und Zuversicht blickt die neu gegründete Malteser Jugend Ober-Ramstadt in die Zukunft



Ehemaligen-Treffen Wiedersehensfreude und reger Austausch

KSJ

Treffen sich 66 Menschen zwischen 2 und 72 Jahren am Lagerfeuer ...

KSJ-Ehemaligen-Treffen

Text & Foto Tina Thomas / KSJ Mainz

» Viel mehr braucht es tatsächlich nicht, um einen schönen Abend mit wohlgelauten (ehemaligen) KSJlerinnen und KSJlern zu verbringen: Ein freudiges Wiedersehen oder Kennenlernen, in Erinnerungen schwelgen, dabei essen und trinken, „Wie geht's Dir?“ und „Was machst Du so?“ und das Beisammen genießen. Schön, diese Wiedersehensfreude zu beobachten und das Verbindende der KSJ über Generationen hinweg zu spüren!

Ein Gimp zum Einstieg wurde spontan eingebracht und auch die KSJ-Tänze Time-Warp und Koyote kamen sozusagen auf Knopfdruck zustande.

Auf einem Zeitstrahl ordnete sich jede*r ein und so bekam man schnell einen Überblick, wer sich seit Mitte der siebziger Jahre in der KSJ tummelt. Sowohl Diözesanleiter*innen, Schulungsteamer*innen, als auch Referent*innen waren zahlreich vertreten. Toll, dass so viele gekommen sind!

Der Förderverein der KSJ Mainz, der Zarte Bande e.V., stellte sich kurz vor und warb um Mitgliedschaft und Weiterführung der Vereinsarbeit. Im Laufe des Abends fand sich die/der ein oder andere Interessierte dafür, sodass der Verein eine Zukunft haben wird! Großartig!

Beim Gehen bestätigten viele, dass es doch eine Wiederholung des Treffens geben sollte - vielleicht in 5 Jahren?! Das wäre schön! Der Beginn einer wunderbaren KSJ-Tradition! ||

KJG

Recall Reisebericht Ruanda oder: Warum Verallgemeinerungen Vorurteile bestärken

Stellungnahme von Clara Löw und Lea Franz, Projektleitung der Internationalen Jugendbegegnung der KJG im Bistum Mainz

Text Clara Löw & Lea Franz / KJG Mainz

» Im letzten UWe erschien der Reisebericht unserer Internationalen Jugendbegegnung, die 10 KJGler*innen aus dem Bistum Mainz nach Ruanda führte. Philipp, einer unserer Teilnehmer schrieb dazu auch eine Seite über die Hintergründe des Genozids der 90er Jahre und wie heute in Ruanda damit umgegangen wird. Der Artikel, den wir inhaltlich allen ans Herz legen, erschien damals unter der Überschrift „Intensive Eindrücke in das afrikanische Leben“. Afrika ist ein Kontinent mit mehr als 50 Staaten, Ruanda, das Gastland unserer Jugendbegegnung, ist eins davon. Es liegt umgeben von Uganda, Tansania, Burundi und dem Kongo knapp südlich des Äquators und hat die ungefähre Größe von Rheinland-Pfalz, die außer der ähnlichen Flächenausdehnung eine enge Partnerschaft verbindet. Auch wenn die politische Situation in einigen afrikanischen Ländern (auch durch die weitreichenden Folgen der europäischen Kolonialpolitik!?) schwierig ist, ist der Genozid in Ruanda ein tragisches und unfassbares, aber zum Glück einzigartiges Stück Geschichte auf dem afrikanischen Kontinent. Einzigartig sind auch unsere Erfahrungen, die uns Einblick in das Leben in Ruanda gegeben haben. Doch dass wir „Afrika“ erlebt hätten, das möchten wir abstreiten.

Mit diesem Recall möchten wir dafür plädieren, sich Gedanken über Verallgemeinerungen von Worten wie „afrikanisches Leben“ zu machen und in den Reihen des BDKJ anregen, in Zukunft Beiträge dieser Art unter präziseren Überschriften zu veröffentlichen.

Wer sich weiter dafür interessiert: <https://granta.com/how-to-write-about-africa/> ||



INFORMATIONEN

www.malteserjugend-mainz.de



Neuer Vorstand Peter Fritz, Klaus Schlarb, Pfr. Christoph Zell, Susanne Frenz-Marschollek, Sven Große, Wolfgang Gondolf, Andrea Kutzschbach, Daniel Marschollek (v.l.n.r.). Nicht im Bild: Dana Kim Hansen, Gabi Veit.

DJK

Neuer Vorstand

Wolfgang Gondolf bleibt Vorsitzender

Text Dana Kim Hansen / DJK Mainz Foto DJK Mainz

» Bei der Diözesanversammlung hat der DJK-Diözesanverband Mainz einen neuen Vorstand gewählt. Der bisherige 1. Vorsitzende Wolfgang Gondolf wurde dabei von den Delegierten aus den Vereinen in seinem Amt bestätigt. Er bleibt auch die nächsten zwei Jahre Vorsitzender des DJK-Diözesanverbandes Mainz. Als neuer stellvertretender Vorsitzender wurde Peter Fritz (Dieburg) gewählt.

Daneben wurden Andrea Kutzschbach (Finanzen), Daniel Marschollek (Sportfachwart) und Dana Kim Hansen (Referentin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit) in ihren Ämtern bestätigt und bilden so den geschäftsführenden Vorstand.

Sven Große wurde als Beisitzer gewählt. Er wird in Zukunft den Diözesanverband in den Landesverbänden vertreten. Susanne Frenz-Marschollek (Fachwartin Tennis), Klaus Schlarb (Fachwart Handball) und Gabi Veit (Fachwartin Kegeln) komplettieren den erweiterten Diözesanvorstand. Christoph Zell wird weiter als Geistlicher Beirat für die DJK zuständig sein.

Neben den Wahlen standen auch die angestrebte Satzungsänderung und die Diskussion über ein neues Leitbild des Diözesanverbandes auf dem Tagungsprogramm.

„Wir danken den Delegierten der anwesenden Vereine für ihre konstruktive Mitwirkung bei der Satzungsänderung, die mit einer Verschlankung einhergeht. Sie wird in einem nächsten Schritt dem Registergericht vorgelegt. Weiterhin danken wir den Delegierten für die positive Abstimmung über Leitbild und Ethikcode, die wir nun der Satzung als Präambel voranstellen können.“, so der wiedergewählte Vorsitzende Gondolf.

Der DJK Diözesanverband Mainz ist der Zusammenschluss der 23 DJK-Vereine im Bistum Mainz und zählt ca. 13.000 Mitglieder, davon ca. 5.500 der Sportjugend (U27). Der Diözesanverband tritt ein für Respekt, Fairness und Menschlichkeit einer christlichen Gesellschaft und versucht mit seinen Vereinen den Sport „mit Leib und Seele“ erfahrbar zu machen. Er wehrt sich konsequent gegen menschenunwürdige Züge im Sport, wie Doping, Kommerzialisierung, Ausgrenzung weniger begabter Randgruppen etc. Der Glaube an die Botschaft Jesu Christi dient dabei als Ansporn und Inspiration, sich für die Gemeinschaft der Schöpfung einzusetzen und „Sport um der Menschen willen“ auszuüben. ||

PSG

Gemeinsamer Ausflug der Diözesanleitung

Zusammen schaffen wir jede Herausforderung

Text Jasmin Specht / PSG Mainz Foto Tine Rettig / PSG Mainz

» Um den Gruppenzusammenhalt zu stärken und sich für die Arbeit auf Diözesanebene einmal zu belohnen, fuhr die Diözesanleitung Mitte November gemeinsam zum „FunPark“ in Bensheim. Dort durchliefen sie den Escape Room „Die Grabkammer“, der sehr stark an die ägyptischen Zeiten erinnerte. Nachdem der Raum anfangs auf eigene Faust erkundet wurde, entschied man sich dennoch für einen anfänglichen Hinweis, da zu Beginn schon Nachrichten gefunden wurden, die noch gar nicht in den Fokus geraten sollten. So wurden gemeinsam die verschiedenen Rätsel gelöst und alle waren mit Feuer und Flamme dabei. Es arbeiteten alle als Team zusammen und plötzliche aufgehende Türen konnten nur manche aus der Ruhe bringen, sodass schon nach 40 Minuten alle aus der Grabkammer entfliehen konnten, statt die 55 Minuten komplett auszukosten.

Um den Tag ausklingen zu lassen, traf sich die Diözesanleitung ohne Bildungsreferentinnen - bei einer der PSG-lerinnen, um dort Raclette zu essen. Bei Speis und Trank wurde viel gelacht und über das vergangene Erlebnis gesprochen. Es steht fest: Das wird nicht der letzte Escape Room der Gruppe gewesen sein. ||



Escape-Room Gemeinsam schaffen wir jede Herausforderung

Termine



BDKJ

Workshoptag „Der BDKJ und nichtverbandliche Jugendgruppen“
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
02.02.2019



BJA

Benefizfastnachtssitzung
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
13.02.2019

Jugendpastoraler Studententag
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
18.03.2019

REFERAT RELIGIÖSE BILDUNG

11. Jugendsingwoche – Singen in allen Lebenslagen
Jugendhaus St. Gottfried, Ilbenstadt
02. – 06.01.2019

Weltjugendtag in Panama
16.01. – 01.02.2019

Nightfever
Augustinerkirche, Mainz
30.03.2019

Firmingsbegegnungstag
Dom & andere Orte in der Mainzer Innenstadt
13.04.2019

REFERAT JUGEND UND SCHULE

Reflexionstage
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
08. – 11.01.2019 / 15. – 18.01.2019
22. – 25.01.2019 / 05. – 08.02.2019
12. – 15.02.2019 / 19. – 22.02.2019
12. – 15.03.2019 / 19. – 22.03.2019

Wir sind Klasse
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
14. – 15.01.2019 / 28. – 29.01.2019
11. – 12.02.2019 / 11. – 12.03.2019



REFERAT MINISTRANTENPASTORAL

Auf dem Weg zum Gruppenleiter – Motivation für Minis
Pfarrheim St. Laurentius, 69483 Wald-Michelbach
02.02.2019, 10:00 – 18:00 Uhr



JUNGE ERWACHSENE

Junge Erwachsene und der pastorale Weg?!
Ein Abend zum Ideen spinnen und austauschen
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
11.02.2019, 18.30 Uhr

talk, talk, talk – Ein Kommunikationstraining
16.03.2019



DPSG – DEUTSCHE PFADFINDERSCHAFT ST. GEORG

Stufenkonferenzen
Jugendhaus Maria Einsiedel, Gernsheim
18. – 20.01.2019

Diözesanversammlung
Jugendhaus Maria Einsiedel, Gernsheim
15. – 17.03.2019



DJK-Sportverband

Aufbruch: Wanderung am ersten Fastensonntag
Odenwald
10.03.2019

Klausurwochenende
22. – 23.03.2019
Jugendhaus Don Bosco Mainz

Fortbildung für Vereinsmanger*innen
Jugendhaus Don Bosco Mainz
28. – 31.03.2019



J-GCL – JUGENDVERBÄNDE D. GEMEINSCHAFT CHRISTL. LEBENS

Jungen- und Mädchen-UNST (Unterstufentreffen)
Jugendbildungsstätte Trechtingshausen
08. – 10.02.2019

RK I (Regionalkonferenzen)
Jugendhaus St. Georg, Jakobsberg
08. – 10.03.2019

Basics II (Gruppenleiter*innenschulung)
Jugendhaus St. Georg, Jakobsberg
29. – 31.03.2019



KJG – KATHOLISCHE JUNGE GEMEINDE

Biblische Weinprobe
Jugendhaus Don Bosco
18.1.19

Diözesankonferenz
Jugendhaus Don Bosco
08. – 10.3.19



PSG – PFADFINDERINNENSCHAFT ST. GEORG

Diözesanversammlung
Jakobsberg
19. – 20.01.2019

Leiterinnenbildung „PSG Leiten“
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
15. – 17.03.2019

katholisch.

politisch.

aktiv.

„Wenn nun Ereignisse bzw. Events nicht mehr aus unserer Zeit wegzudenken sind, stellt sich die Frage, wie man eine solche Transformation des Zeitempfindens pastoral oder sogar verkündigend-evangelisierend nutzen kann.“

(Dr. theol. habil. Jan Löffeld / Katholische Hochschule Mainz)

Impressum

Herausgeber

Bund der Deutschen
Katholischen Jugend (BDKJ)
und Bischöfliches
Jugendamt (BJA) Mainz
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz
fon 0 61 31 . 25 36 11
fax 0 61 31 . 25 36 65
bdkj-bja-oeffentlichkeitsarbeit
@bistum-mainz.de
www.bdkj-mainz.de

Redaktion

Simone Brandmüller (V.i.S.d.P.),
Benedikt Beer, Sascha Zink

Konzeption & Gestaltung

Simone Brandmüller

Satz & Layout

Simone Brandmüller

Titelbild

Pixabay

Korrektorat

Monika Krebs

Druck

ADIS GmbH, Heidesheim
Gedruckt auf 100% Altpapier
mit auf pflanzlichen Bindemitteln
basierenden Farben.

Auflage

1.500

Erscheinungsweise

vierteljährlich

Redaktionsschluss 01.2019

11.02.2019